



Daisaku Ikeda

**Für eine Welt, in der die Würde
des Lebens zählt: der Triumph
eines kreativen Lebens**

Friedensvorschlag 2011



© 2011 SGI Deutschland e.V.
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
Übersetzung: Susanne Westphal-Gärtner
Lektorat und Korrektorat: Birgit Pütz
Redaktion: Susanne Hast
Grafik/Layout: Angelika Plag, Berlin | corporate-concepts.de
Umschlagfotos: © Birgit Pütz, Bonn
Druck: Fata Morgana, Berlin

INHALT

Die Abwertung von Sprache	7
Die grundlegenden Fragen	11
Ein kreatives Leben	15
Eine neue Menschlichkeit	21
Die Macht der Zivilgesellschaft	25
Für eine Welt ohne Atomwaffen	29
Für die Beendigung von Atomwaffenversuchen	33
Für die Ächtung von Nuklearwaffen	37
Für den Aufbau einer Kultur der Menschenrechte	43
Für ein neues institutionelles Rahmenwerk	46
Die Rolle der Jugend	47
Interreligiöser Dialog	49
Die Macht der bewussten Bürgerinnen und Bürger	53
Bibliographie	56

Zum Auftakt des zweiten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts möchte ich über einige Themen nachdenken, mit denen wir in der globalen Gesellschaft von heute konfrontiert sind. Darüber hinaus geht es mir um wirkungsvolle Maßnahmen zur Erschaffung einer friedlicheren Welt.

DIE ABWERTUNG VON SPRACHE

Im letzten Jahr wurde Japan durch eine Reihe von schockierenden Ereignissen erschüttert. Sie können auch als Beispiele für die Herausforderungen einer von Überalterung geprägten Gesellschaft gelten. Im späten Juli 2010 wurde die mumifizierte Leiche eines Mannes im Bett seiner Tokioter Wohnung gefunden. Der Mann war bereits etwa 30 Jahre lang tot. Zum Zeitpunkt seines Todes war er 111 Jahre alt und wurde damit zu den ältesten Menschen Japans gezählt. Die zuständigen Behörden zeigten sich alarmiert und begannen mit einer Überprüfung der Daten von Senioren. Wie sich herausstellte, war der Verbleib vieler hundertjähriger Bürger ungeklärt. In einigen Fällen wurden diese in den Unterlagen der Behörden noch als lebend geführt, obwohl sie längst verstorben waren. Ihre Familien hatten ihren Tod verheimlicht, um die Pensionsansprüche nicht zu verlieren.

Die Öffentlichkeit zeigte sich tief beunruhigt über diese unerwarteten Enthüllungen der Lebenswirklichkeit einer Gesellschaft, die sich der Langlebigkeit ihrer Bürger rühmt. Der Begriff „muen shakai“ – die „beziehungslose Gesellschaft“ – wurde geprägt, der die Auflösung der sozialen Bindungen bezeichnet, die an diesem Beispiel deutlich wurde. Aus diesen Beschreibungen entstand das Bild einer erschreckenden psychologischen Ödnis.

Wie das buddhistische Konzept der *bedingten Entstehung* erklärt, gleicht unser tägliches Leben einem Gewebe, in dem wir mit anderen Menschen und unserer Umgebung verbunden sind. Die erwähnten Ereignisse machen uns jedoch auf schmerzhaft Weise klar, wie fragil diese Verbindungen sind. In dem Maße, in dem Bindungen an die Familie und an die Gemeinschaft an Kraft verlieren, fühlen sich die Menschen einander zunehmend entfremdet. Eine wachsende Zahl an jungen, aber auch alten Menschen blickt in eine düstere Zukunft.

Die Beziehungslosigkeit innerhalb der Gesellschaft ist untrennbar mit dem Versagen von Kommunikation und dem Niedergang von Sprache verbunden. Wirtschaftliche Not und die Auflösung der traditionellen Großfamilie bilden wichtige Faktoren dieser Entwicklung, gefolgt von der rasanten Verbreitung der Informationstechnologie. Die negativen Aspekte des Informationszeitalters zeigen sich in einem zunehmenden Bedeutungsverlust der Worte, die ihr ursprüngliches Gewicht und ihre Tiefe verlieren und zu leeren Zeichen und Bildern werden. Demgegenüber steht, in ironischem Kontrast, eine stetig wachsende Flut an Informationen. Diese Entwicklung führt auf direktem Wege zum Verlust unserer Dialogfähigkeit – dem unverwechselbaren Kennzeichen menschlicher Wesen.

In seiner sehr ausgewogenen Bewertung der Folgen der Informationstechnologie bemerkt der französische Wissenschaftler und Essayist Albert Jacquard: „Die Informationswissenschaft (...) liefert lediglich eingefrorene oder abgepackte Kommunikation. Sie ist außerstande, kreative Ausbrüche auszulösen, wie sie im Verlauf eines Gesprächs natürlicherweise vorkommen und die sowohl Momente des Schweigens als auch der Rede umfassen können.“¹

Zwar bietet die Entwicklung der Informationstechnologie neue Möglichkeiten, um Menschen miteinander zu vernetzen. Solange diese jedoch nur online bestehen und sich auf anonyme, unpersönliche Kontakte beschränken, besitzen sie kein menschliches Gesicht. Diese Art des Austauschs ist eher leblos und unpersönlich und damit weit entfernt von dem erfrischenden Wunder der direkt erfahrbaren menschlichen Reaktion und der tiefen Befriedigung, die uns aus der Bemühung um einen echten Kontakt von Mensch zu Mensch und von Seele zu Seele erwächst.

Als Gegenpol zu dieser Entwicklung möchte ich auf den Beitrag der Soka Gakkai International (SGI) zur Entwicklung des menschlichen Geistes durch das Bemühen um Dialog hinweisen. Seit der Gründung der Organisation steht dieses Anliegen im Zentrum ihrer Aktivitäten. Dialog beginnt zuerst auf lokaler Ebene in den Gruppenversammlungen vor Ort und dehnt sich schließlich auf die globale Ebene aus.

1 | Jacquard, *Petite philosophie à l'usage des non-philosophes*, S. 18

Diese Art von zwischenmenschlichem Austausch, der in den Gruppen der SGI überall auf der Welt jeden Tag tausendfach stattfindet, erfüllt Jacquards Postulat eines Dialogs, der „sowohl Momente des Schweigens als auch der Rede“ umfasst. Als Gesprächspartner erfahren wir Freude und Erfüllung, wenn unsere Worte das Herz unseres Gegenübers erreichen, und fühlen uns verwirrt und frustriert, wenn uns das nicht gelingt. In unserem Inneren ringen wir dann schweigend um passendere Worte und werden mit einem noch tieferen Gefühl der Befriedigung erfüllt, wenn diese schließlich gehört und beantwortet werden.

Unser unermüdliches Streben nach Dialog befähigt uns dazu, Geist und Seele gleichermaßen zu entwickeln und zu bereichern. Dies gleicht einem in vielen Farben und Schattierungen gewebten Kunstwerk. Man könnte auch von einem Schmelzofen sprechen, in dem unser Charakter geformt und geschmiedet wird. Es handelt sich hier also um das genaue Gegenteil von „eingefrorener Kommunikation“. Nur wenn wir uns in das Gespräch hineinbegeben, können wir unsere Menschlichkeit wahrhaft entfalten. Ohne diese Erfahrung ist es uns nicht möglich, zu einem voll entwickelten menschlichen Wesen heranzureifen. Daher sagte schon Sokrates in seinem *Phaidon*, dass Misologie (Hass auf Sprache) und Misanthropie (Hass auf Menschen) denselben Ursprung haben.

Zurzeit führe ich einen mehrteiligen Dialog mit Dr. Larry Hickman und Dr. Jim Garrison – beide ehemals Präsidenten der John Dewey Gesellschaft – über das Erziehungsideal nach Dewey bzw. gemäß den Grundsätzen der Soka Gakkai. In unserem Dialog beschreibt Dr. Hickmann die Versammlungsorte der SGI als „die Art von Institution, die gesellschaftliche Bindungen stärkt“ und als Orte, an denen reife Bürger oder, um mit Dewey zu sprechen, „mündige Bürger“ gefördert werden.²

Manchen mögen die Bemühungen der SGI um Dialog sehr langsam oder gar unscheinbar erscheinen. Wir sind jedoch der Auffassung, dass es sich gerade daher um eine besondere Möglichkeit handelt, die kraftlos und inhaltsleer gewordene Sprache unserer Zeit durch das persönliche Gespräch mit neuem Leben zu erfüllen.

2 | Ikeda, Hickman and Garrison, *Ningen kyoiku eno atarashiki choryu*, S. 50

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an einen anderen Versuch zur Wiederbelebung von Sprache und Kommunikation. An der Harvard-Universität bietet Professor Michael Sandel einen Kurs in politischer Philosophie an, der sich zu einem der meistbesuchten Kurse in der Geschichte der Universität entwickelt hat. Dabei besteht seine Art zu lehren nicht in Frontalunterricht. Vielmehr spricht er aktuelle Probleme an und lädt seine Studenten dazu ein, alternative Lösungsmöglichkeiten zu entwerfen. Seine Vorlesungen haben also eher die Form eines leidenschaftlichen und interaktiven Austauschs von Ideen.

Diese Art der Vorlesung, die auch mit einem sokratischen Dialog verglichen wurde, fand in Japan viel Beachtung und wurde wiederholt von den Medien aufgegriffen. Im letzten Jahr stattete Professor Sandel unserem Land einen Besuch ab, um seine Vorlesungsreihe *Gerechtigkeit mit Michael Sandel* der hiesigen Öffentlichkeit vorzustellen. Er stieß dabei auf großes Interesse. Sein Buch *Justice: What's the Right Thing to Do?* ist weiterhin ein Bestseller – ein ungewöhnliches Phänomen für ein Buch dieser Art.

Die Frage nach Gerechtigkeit ist in der Tat verzwickelt. In meinem Friedensvorschlag von 2010 habe ich versucht, dieses Thema mithilfe einer Episode aus dem Roman *Les Misérables* von Victor Hugo (1802–1885) zu ergründen. Dort führen Bischof Myriel und ein im Sterben liegender Jakobiner eine tiefgründige Debatte über ihr jeweiliges Verständnis von Gerechtigkeit.

Themen dieser Art sollten immer mit größtmöglichem Respekt und Umsicht behandelt werden. Andernfalls kann ein Gespräch über konkurrierende Vorstellungen von Gerechtigkeit leicht eskalieren und die Idee von Gerechtigkeit in der Praxis zur leeren Metapher machen. Ich glaube, das 20. Jahrhundert wurde hauptsächlich deshalb zum Zeitalter des Blutvergießens, der Kriege und gewaltsamen Umbrüche, weil es diesen ungezügeltsten Wettstreit zwischen verschiedenen Theorien von Gerechtigkeit gab. In diesem Zusammenhang könnte die große Popularität einer Vorlesung wie der von Prof. Sandel ein Anzeichen dafür sein, wie sehr das Bedürfnis nach Selbstreflexion mittlerweile gestiegen ist.

DIE GRUNDLEGENDEN FRAGEN

Um die Vision der SGI eines humanistischen Buddhismus weiter auszuführen, möchte ich nun auf das Werk des französischen Philosophen Henri Bergson (1859–1941) verweisen, der mich bereits in jungen Jahren begeisterte.

Nur wenige haben die Abwertung von Worten und die Anfälligkeit von Sprache für Missbrauch so treffend analysiert wie Bergson. Und nur manche haben sich so früh und umfassend gegen die einseitige Tendenz der Philosophie des Westens gewandt, alles aus dem Blickwinkel von Sprache und Logik zu sehen. Bergsons Philosophie basierte Zeit seines Lebens auf dem Grundsatz, dem Wohle der Menschen zu dienen. Der französische Philosoph Vladimir Jankélévitch (1903–1985) hat es einmal so ausgedrückt: „Bergson hat eine Philosophie wieder auf die Füße gestellt, die auf dem Kopf stand.“³

Ich erinnere mich gerne an den Tag im Sommer 1947, an dem ich das erste Mal eine Gästerversammlung der Soka Gakkai besuchte. Ich war damals neunzehn Jahre alt. Als der Freund, der mich dazu eingeladen hatte, sagte, es sei ein Austausch über „die Philosophie des Lebens“, war meine spontane Reaktion darauf: „Geht es um Bergson?“

Bergson ließ sich von dem Grundsatz *primum vivere* (zuerst: lebe!) leiten und erklärte sein Interesse an der Philosophie wie folgt:

„Woher kommen wir? Was sind wir? Wohin gehen wir? Das sind die Lebensfragen, denen wir sogleich gegenüberstünden, wenn wir philosophieren würden, ohne den Weg über die philosophischen Systeme einzuschlagen.“⁴

In der Tat handelt es sich hier um grundlegende Fragen, mit denen wir uns an einem bestimmten Punkt unseres Lebens auseinander setzen müssen, wenn wir unser Dasein verbessern wollen. Im Gegensatz dazu haben sich zahlreiche philosophische Schulen derart auf Detailfragen konzentriert, dass sie diese grundlegenden Fragen des Lebens aus den Augen verloren haben. Diese Lektion wird im Buddhismus durch die Pa-

3 | Jankélévitch, *Henri Bergson*, S. 244

4 | Bergson, *Die seelische Energie*, S. 2

DIE PARABEL VOM VERGIFTETEN PFEIL

Eines Tages stellte ein neuer Schüler dem Buddha eine Reihe von Fragen zur Metaphysik. Der Buddha antwortete mit der Parabel vom Mann, der von einem vergifteten Pfeil getroffen wurde. Obwohl Freunde und Familie des verletzten Mannes einen Arzt herbeiriefen, der ihn heilen sollte, weigerte sich der Patient, den Pfeil entfernen zu lassen. Er wollte erst erfahren, wer den Pfeil abgeschossen hatte, aus welcher Kaste er stammte, seinen Namen und seine Größe, seine Heimatstadt, die Art des von ihm verwendeten Bogens, das Material, aus dem der Bogen gemacht wurde, den Hersteller der Pfeile und die Art der verwendeten Federn. Noch bevor all diese Fragen beantwortet werden konnten, verstarb der Mann. Mit dieser Parabel wollte Buddha zeigen, wie sinnlos die obsessive Beschäftigung mit abstrakten Gedanken ist.

Parabel von dem Mann, der von einem vergifteten Pfeil getroffen wurde, gelehrt.

Bergson wahrte in Bezug auf den Nutzen von Philosophie stets die humanistische Einstellung, dass sie dem Menschen dienen sollte. Ich finde, diese Haltung sollten wir auch der Wissenschaft und Religion gegenüber einnehmen.

Auf meiner ersten Gästerversammlung traf ich den Mann, der mein Mentor werden sollte, den zweiten Präsidenten der Soka Gakkai Josei Toda (1900–1958). Im Laufe des Abends nahmen die Gefühle, die diese Begegnung in mir auslöste, in meinem Inneren die Form eines spontanen Gedichtes an:

*Reisender,
Woher kommst du?
Und wohin geht dein Weg?*

*Der Mond ist untergegangen,
Doch die Sonne ist noch
hinter dem Horizont.
Ich schreite voran vor der
Morgenröte,
In der Dunkelheit auf der
Suche nach Licht.*

*Die dunklen Wolken muss ich
aus meinem Geist vertreiben,
Muss finden den Baum,
der dem Sturme trotzt.
Darum will ich mich
von der Erde erheben.*

Zu jener Zeit bezog ich mich nicht bewusst auf Bergson. Vielleicht war ich jedoch stärker von ihm beeinflusst, als mir bewusst war. In seiner Philosophie verweist er wieder und wieder auf die grundlegenden Fragen von Richtung und Ziel des menschlichen Lebens, deren Beantwortung er als unerlässliche Voraussetzung des Menschseins ansah.

Die Philosophie Bergsons ist nicht „philosophisch“ im strengen Sinne. Dies wird besonders deutlich in seinen Ansichten zur Religion, wo er sich dem buddhistischen Humanismus erstaunlich nahe zeigt. (Diese Ähnlichkeit scheint jedoch eher ein glücklicher Zufall zu sein, denn die nähere Auseinandersetzung mit seinem Werk enthüllt ein eher lückenhaftes Verständnis vor allem des Mahayana-Buddhismus.)

Der von der SGI vertretene Humanismus gründet sich auf die Lehren des japanischen buddhistischen Priesters Nichiren (1222–1282). Dieser schrieb: „Das Gesetz verbreitet sich nicht von alleine. Da es von Menschen verbreitet wird, verdienen beide, die Menschen und das Gesetz, den allerhöchsten Respekt.“⁵ Obwohl wir also versuchen, uns „auf das Gesetz zu stützen und nicht auf die Person“⁶, wird das Gesetz doch maßgeblich über die Persönlichkeit und das Vorbild der Ausübenden gelehrt und verbreitet. Im Buddhismus ist das Gesetz (Dharma) nichts Statisches. Es entfaltet erst über die Menschen, die es ausüben und in ihrem Leben umsetzen, seine kraftvolle Wirkung in der Realität.

In ähnlicher Weise beschreibt die Bergsonsche Sichtweise der Zeit und des Lebens eine Dynamik, deren Bewegung untrennbar mit dem menschlichen Willen verbunden ist. Gemäß der Reihenfolge seiner Schriften bezeichnet er diese Dynamik des Lebens mit den Begriffen „Dauer“ (*Zeit und Freiheit*), „Kontraktion“ (*Materie und Gedächtnis*) „schöpferische Lebenskraft (*élan vital*)“ (*Schöpferische Entwicklung*) und schließlich auch als „Liebesimpuls“ innerhalb seines Konzepts der „dynamischen Religion“ (*Die beiden Quellen der Moral und der Religion*).

Bergson benutzt die ersten drei Begriffe, um die Evolution des Menschen als die Entwicklung eines biologischen Lebewesens zu beschreiben. Der „Liebesimpuls“ hingegen stellt einen Sprung auf eine höhere Ebene dar, hin zu einer wahrhaft menschlichen Persönlichkeit. Bergson legt dar,

5 | Nichiren Daishonin, *Gosho zenshu*, S. 856 (Rückübersetzung aus dem Englischen)

6 | Ebd., S. 67

dass wir das Erscheinen eines durch eine mystische Erfahrung inspirierten Individuums brauchen – eines Menschen, der diese Erfahrung vollständig in den Kern seines Wesens aufgenommen hat. Erst ein solches Individuum ermöglicht es dem menschlichen Geist, aus den Begrenzungen seiner privaten und eng umschlossenen Welt auszubrechen und sich zu einer Liebe für die ganze Menschheit zu erheben – zu einem Gemeinschaftsgefühl, das sich auf alle Menschen bezieht.

Diese Art von mystischer Erfahrung unterscheidet sich deutlich von dem Gefühlsaufruhr ekstatischer Besessenheit. Stattdessen vermittelt sie Gefühle, die dann ausgelöst werden, wenn der Intellekt an seine Grenzen stößt. Es ist „die Emotion (...), die die Intelligenz vorwärts treibt, den Hindernissen zum Trotz“⁷, „(...) eine affektive Erschütterung der Seele (...), ein Aufgewühltwerden der Tiefe.“⁸

Bergson beschreibt einen Menschen, der die Rolle eines Religionsgründers oder eines moralischen Helden einnimmt: einen Menschen von spiritueller Größe, „dessen hoch gesinntes Handeln imstande ist, auch das Handeln anderer Menschen zu erhöhen, und das, da es edel ist, weit und breit das Feuer des Edlen entzündet.“⁹ Die Aufgabe von solchen „spirituellen Riesen“ ist es, „(...) die Menschheit grundlegend zu ändern, wobei sie zuerst selbst das Beispiel geben. Das Ziel wäre erst erreicht, wenn zum Schluss das existierte, was theoretisch zu Anfang hätte existieren müssen, nämlich eine göttliche Menschheit.“¹⁰

Solch ein Mensch hat eine kraftvolle, magnetische Ausstrahlung, welche die Seelen derer anzieht, die sich dadurch zur Nachahmung inspiriert fühlen. Durch den gemeinsamen Austausch eröffnen sich wunderbare neue Horizonte des Geistes. Dieser Prozess ist die effektivste und vielleicht sogar einzig mögliche Art der spirituellen Weitergabe bzw. Erfolgre religiöser Lehren oder weltlicher Ideen. So können auch die Worte Jawaharlal Nehrus (1889–1964) verstanden werden, der über Gandhi (1869–1948) sagte, dass seine Ankunft „den schwarzen Schatten der

7 | Bergson, *Die beiden Quellen der Moral und der Religion*, S. 41f.

8 | Ebd., S. 39

9 | Bergson, *Die seelische Energie*, S. 23f.

10 | Bergson, *Die beiden Quellen der Moral und der Religion*, S. 237

Angst“ aus den Herzen der Inder vertrieben habe und „(...) viele Dinge in Unordnung brachte, zuallererst jedoch das Denken der Menschen.“¹¹

Für mich selbst war mein Mentor Josei Toda solch ein Mensch von besonderer spiritueller Größe und ein unvergleichliches Beispiel. Aufgrund seines Widerstands gegen die japanische Militärregierung verbrachte er während des Zweiten Weltkrieges mehrere Jahre im Gefängnis. Dort kam er zu der tiefen Einsicht, dass der Buddha der buddhistischen Schriften nichts anderes ist als das Leben selbst. Diese Erkenntnis bedeutete für Josei Toda das, was Bergson die „schöpferische Lebenskraft (*élan vital*)“¹² nannte. Nachdem er aus dem Gefängnis entlassen worden war, widmete Toda seine verbleibenden Lebensjahre der Weitergabe der buddhistischen Lehre. Es ist mein Stolz und der unermessliche Schatz meines Lebens, diesem Lehrer begegnet zu sein. Daher habe ich mich stets der Unterstützung seiner Ziele gewidmet und als sein Schüler seinen Geist von ihm geerbt.

Ich betone daher auch immer wieder den entscheidenden Wert der Beziehung zwischen Meister und Schüler. Aus dem gleichen Grunde habe ich in meinem Roman *Die Menschliche Revolution*, den ich seit über 40 Jahren fortführe, den folgenden Satz als Leitmotiv gewählt: „Eine große Revolution des Charakters eines einzelnen Menschen trägt dazu bei, das Schicksal einer ganzen Nation und sogar das Schicksal der gesamten Menschheit zu ändern.“

EIN KREATIVES LEBEN

Bergson zeigte sich skeptisch gegenüber dem sorglosen, unkritischen Glauben seiner Zeitgenossen an Worte sowie der daraus resultierenden Abwertung und dem Niedergang der Sprache: „Unsere Einweihung in die wahre philosophische Methode datiert von dem Tage an, wo wir die bloßen Scheinlösungen durch Worte verwarfen, nachdem wir in unserem Innenleben ein erstes Feld der Erfahrung gefunden hatten.“¹³

11 | Nehru, *Die Entdeckung Indiens*, S. 361 (Rückübers. aus dem Englischen)

12 | Bergson, *Die beiden Quellen der Moral und der Religion*, S. 197

13 | Bergson, *Denken und schöpferisches Werden*, S. 108

Diese Aussage erinnert an das buddhistische Konzept von *muki*, das viel-sagende Schweigen, das der Buddha in Bezug auf die Beantwortung abstrakter metaphysischer Fragen beibehielt. Diese Haltung wird in einem Abschnitt aus der *Abhandlung über den Mittleren Weg* zusammengefasst. Sie stammt von Nagarjuna, dem großen buddhistischen Gelehrten des 2. oder 3. Jahrhunderts, der darin das zentrale Konzept des bedingten Entstehens beschreibt. Die wechselseitige Interdependenz,

mit der alle Dinge ins Leben kommen und im Leben erhalten werden, kommentiert er wie folgt: „Es übersteigt die Grenzen der Worte und ist höchste Seligkeit.“¹⁴

DIE ABHANDLUNG ÜBER DEN MITTLEREN WEG VON NAGARJUNA

Nagarjuna war ein südindischer Denker des Mahayana-Buddhismus, der viele bedeutende Abhandlungen über die Sutras des Mahayana schrieb. Er schuf die theoretischen Grundlagen der Philosophie des Mahayana. In der *Abhandlung über den Mittleren Weg* erklärt er, dass die Phänomene keine festgelegte oder unabhängige Natur haben und weder durch Existenz noch durch Nichtexistenz definiert werden können. Die wahre Natur der Dinge ist die Substanzlosigkeit, auch bezeichnet als Latenz. Die Idee der Substanzlosigkeit entstand in Verbindung mit dem Konzept des bedingten Entstehens, das besagt, dass weder Lebewesen noch materielle Phänomene aus sich selbst heraus existieren. Sie treten vielmehr ins Leben aufgrund ihrer Beziehung zu anderen Lebewesen und Erscheinungen. Nichts kann unabhängig von anderen Dingen existieren oder aus sich selbst heraus entstehen.

Für Bergson ist das Feld der Erfahrung bzw. die tatsächliche Realität „das aktive, bewegende Prinzip (...)“¹⁵. Der Fluss der unaufhörlichen Veränderung, der kreatives Leben ausmacht, besteht ohne Ende oder Unterbrechung weiter. Um diese Bewegung wahrnehmen zu können, müssen wir das aufrechterhalten, was der japanische Literaturkritiker Hideo Kobayashi (1902–1983) „Geschmeidigkeit des Geistes“¹⁶ genannt hat. Sie ermöglicht es uns, „vorsichtig zu sein, wenn wir mit bekannten Worten das Unbekannte beschreiben.“¹⁷ Kobayashi kannte Bergsons Philosophie sehr gut und bei unserem Treffen im Jahre 1971 tauschten wir uns ausführlich darüber aus.

14 | Kajiyama, *Nu no shiso*, S. 57 (Rückübers. aus dem Englischen)

15 | Bergson, *Die beiden Quellen der Moral und der Religion*, S. 209

16 | Kobayashi, *Kobayashi hideo zenshu*, Bd. 9, S. 160

17 | Ebd., 9: 158

Mit Worten können wir das sanfte Fließen unaufhörlicher Veränderung nur allzu leicht unterbrechen und erstarren lassen. Dies kann uns dazu verleiten, Phänomene, „die doch nur Momentaufnahmen der Veränderung sind“¹⁸, mit der Existenz selbst zu verwechseln. Bergson kritisierte daher stets den menschlichen Irrglauben, Zeit sei mit denselben Qualitäten wie Raum ausgestattet. Aus demselben Grund wies er auch die Paradoxa des griechischen Philosophen Zenon entschieden zurück (z. B. das Pfeil-Paradoxon oder das Paradoxon von Achilles und der Schildkröte).

Wenn wir fließende Realitäten in Sprache gegossen und dadurch festgelegt haben, kann daraus eine doppelte Verführung von Überheblichkeit und Leichtgläubigkeit entstehen. Diese wiederum können der Nährboden sein für intellektuelle Trägheit, Denken in Stereotypen, Voreingenommenheit und Dogmatismus. Aus solchen Einstellungen heraus können Menschen leicht zu vereinfachten Schlussfolgerungen gelangen und sich spirituell träge und gleichgültig verhalten. Die oben erwähnten triumphalistischen Konzepte von Gerechtigkeit – egal ob ideologischer, religiöser oder nationalistischer Natur – sind kennzeichnend für eine solche Geisteshaltung.

DIE PARADOXA DES ZENON

Zenon von Elea (ca. 490 bis ca. 430 v. Chr.) war ein griechischer Philosoph, der vor allem durch seine Paradoxa bekannt wurde. Im *Pfeil-Paradoxon* erklärt Zenon, dass Zeit nur aus einer Aneinanderreihung von Momenten besteht und dass ein Pfeil im Flug in jedem Moment immer den gleichen Raum einnimmt. Er kann sich daher nicht bewegen, denn jeder Moment ist nur ein Abbild der gesamten Strecke seines Flugs. Im *Paradoxon von Achilles und der Schildkröte* befinden sich die beiden in einem Wettrennen, wobei Achilles der Schildkröte einen bestimmten Vorsprung eingeräumt hat. Laut Zenon kann es Achilles unmöglich gelingen, die Schildkröte zu überholen, da er dazu erst an den Ausgangspunkt der Schildkröte gelangen müsse. In der Zeit, die er dafür braucht, hat sich die Schildkröte jedoch wieder ein Stück weiter bewegt. Auf diese Art und Weise wird die Schildkröte immer einen Vorsprung haben. Diese Paradoxa wurden von Zenon erdacht, um nachzuweisen, dass Bewegung nur eine Illusion ist.

18 | Bergson, *Die beiden Quellen der Moral und der Religion*, S. 209 (Rückübers. aus dem Englischen)

Bei einem Treffen mit Studenten wies ich vor vielen Jahren einmal darauf hin, dass ideologische Denksysteme immer der Gefahr einer rigiden Kategorisierung unterliegen. Im Gegensatz dazu verlangt die buddhistische Philosophie der Soka Gakkai keine Uniformität. Sie konzentriert sich vielmehr darauf, die aktuellen Bedingungen der Zeit zu verstehen und davon ausgehend die besten Handlungsmöglichkeiten zu wählen. Rigide Kategorisierung ist dagegen gleichzusetzen mit Stereotypisierung und verwechselt das Veränderbare mit dem Unveränderlichen.

Bergsons Philosophie bzw. Geisteshaltung wendet sich jedoch klar gegen jede Art passiver Akzeptanz menschlicher Schwäche oder Trägheit. „Spannung, Konzentration, das sind die Worte, durch die wir eine Methode charakterisierten, die Geist verlangt und die für jedes neue Problem eine ganz neue Anstrengung erheischt.“¹⁹ Indem er sich gegen geistige Apathie und Stagnation wendet, ermutigt uns Bergson dazu, nach vorne zu schauen und ein kraftvolleres und besseres Leben zu führen: „Wir verwerfen daher auch jede allzu mühelose Art des Denkens, wir empfehlen eine gewisse ernste und schwere Gedankenarbeit. Über alles schätzen wir die Anstrengung.“²⁰

Spannung, Konzentration und Bemühung – ein derartiges geistiges Gewahrsein ist unerlässlich, wenn wir eine dynamische Vision entwickeln wollen, die rigides Denken ablöst und uns die ewig veränderlichen Bedingungen der Zeit verstehen lässt. Bergson definiert dieses Gewahrsein als „fest gegründete intellektuelle Gesundheit“, die sich ausdrückt in „(...) der Lust am Handeln, der Fähigkeit, sich immer wieder den Verhältnissen anzupassen, in der mit Schmiegsamkeit gepaarten Festigkeit, in der prophetenhaften Unterscheidung des Möglichen und des Unmöglichen, in einem Geist der Einfachheit, der über Wirrnisse triumphiert (...)“.²¹

Diese Qualitäten stimmen auf tiefster Ebene überein mit dem Bemühen mutiger Menschen, den eigenen Charakter zu stärken und fest zu begründen. Dies habe ich bereits in meinem Friedensvorschlag vom letzten Jahr beschrieben. Mutige Persönlichkeiten, die entschlossen immer weiter vorangehen, werden alle Grenzen überwinden. Die Kernbotschaft

19 | Bergson, *Denken und schöpferisches Werden*, S. 108

20 | Ebd., S. 106

21 | Bergson, *Die beiden Quellen der Moral und der Religion*, S. 226

des buddhistischen Humanismus besteht in dem Beharren darauf, unsere spirituelle Kapazität als Menschen voll auszuleben und dabei an unsere Grenzen zu gehen – oder genauer gesagt, uns unserer Grenzenlosigkeit bewusst zu werden und unsere Fähigkeiten im Leben mit unerschütterlicher Zuversicht umzusetzen. Der Glaube an das großartige Potenzial der Menschen ist daher ein zentrales Anliegen des Buddhismus.

Wenn wir das Mystische Gesetz, welches das Universum erfüllt, bewusst ausüben, erschließt sich uns eine Quelle von Stolz und Selbstvertrauen. Dies sollte jedoch niemals mit der Arroganz und dem grenzenlosen Begehren des modernen Menschen verwechselt werden, wie Goethe ihn in seinem *Faust* beschreibt.

Denn dieser Stolz und dieses Selbstvertrauen werden auf der anderen Seite von Verantwortungsgefühl und Selbstdisziplin gemäßigt, wie auch von der Entschlossenheit, dass Religion – als wichtiger Faktor für die Bildung des menschlichen Charakters – immer den Bedürfnissen der Menschen dienen muss und nicht denen religiöser Institutionen. Wie Jules Michelet (1798–1874) immer wieder betonte: „Die moralische Tätigkeit begreift Religion in sich, ist aber nicht unter den letzteren enthalten.“²²

Die Unterscheidung zwischen einer Religion, die den Bedürfnissen der Menschen dient, und einer Religion, deren Bedürfnisse von den Menschen erfüllt werden sollen, ist von grundsätzlicher Bedeutung. Ist

GOETHE'S FAUST

Das bekannteste Werk Johann Wolfgang von Goethes (1749–1832), die Tragödie *Faust*, zählt zu den Höhepunkten der deutschen Literatur. Seine Hauptfigur, Heinrich Faust, ist ein Gelehrter mit einem unstillbaren Wissensdurst, der alles lernen will, was es im Leben zu lernen gibt. An einem bestimmten Punkt ist er der Vergeblichkeit von Erkenntnis in Wissenschaft, Literatur und Religion überdrüssig und erwägt, sich das Leben zu nehmen. Daraufhin erscheint ihm der Teufel (Mephistopheles) und schließt mit ihm einen Pakt: Der Teufel wird alle Wünsche von Faust in dieser Welt erfüllen, im Gegenzug muss Faust ihm in der Hölle dienen. Goethe schrieb das Werk zur Zeit der Industriellen Revolution und war damit einer der ersten Denker, der die tiefen Auswirkungen dieser Entwicklung auf Leben und Bewusstsein seiner Zeitgenossen erkannte.

22 | Michelet, *Bibel der Menschheit*, S. VI

diese Grenze überschritten, kann Religionsausübung in passiven Gehorsam abgleiten und uns für die Verführungen von menschlicher Schwäche, Hässlichkeit, Dummheit und Lethargie anfällig machen.

Die Mitglieder der SGI werden sich weiterhin für die Menschen einsetzen. Sie tun dies, indem sie sie dazu ermutigen, sich herauszufordern und ihr unbegrenzt inneres Potenzial zu erschließen. Dieser Prozess, uns als Menschen zu entwickeln, unser spirituelles Potenzial zu leben und den gegenwärtigen Moment als neue Gelegenheit zum Wachstum zu nutzen, hört nie auf. Es ist diese vorwärts gerichtete Haltung, die uns immer wieder dazu antreibt, das humanistische Ideal in die Tat umzusetzen. Dieser Impuls nimmt konkrete Gestalt an in der Ausübung des Bodhisattva-Weges – dem Streben danach, Freude zu erschaffen für uns und für andere, die wir in der Realität unseres Alltagslebens miteinander teilen.

Sobald wir die Aufforderung annehmen, unser unbegrenzt menschliches Potenzial zu entwickeln, eröffnet sich uns eine Zukunft von schrankenloser Energie, Hoffnung, Mut und Weisheit. Ein tapferer Mensch, der von Niederlagen und Unglück unbeirrt seinen Weg immer weiter geht, wird ganz gewiss die innewohnende Kreativität des Lebens, den triumphalen inneren Zustand in sich öffnen, den der Buddhismus „die größte Freude aller Freuden“²³ nennt.

Sowohl diese ewige Hoffnung des humanistischen Buddhismus als auch der „empirische Optimismus“²⁴ von Bergson stammen aus derselben Quelle. Bergsons Vertrauen in die Unbegrenztheit der Welt des Geistes wird in der folgenden Passage deutlich: „(...) dank ihr [der Anstrengung], hat man aus sich *mehr* herausgezogen, als darin war, man hat sich über sich selbst erhöht.“²⁵

Solch eine Bemühung wird unweigerlich in Freude münden, die Bergson folgendermaßen beschreibt: „Die Freude hingegen zeugt stets dafür, dass das Leben sich durchgesetzt hat, dass es Boden gewonnen hat, dass es einen Sieg errungen hat: Jede große Freude hat einen triumphieren-

23 | Nichiren Daishonin, *Gosho zenshu*, S. 788

24 | Bergson, *Die beiden Quellen der Moral und der Religion*, S. 259

25 | Bergson, *Die seelische Energie*, S. 21

den Klang (...). So finden wir, dass überall, wo Freude ist, Schöpfung ist: Und zwar ist die Schöpfung umso reicher, je inniger die Freude ist.“²⁶

EINE NEUE MENSCHLICHKEIT

Mit Mut und Achtsamkeit, den Blick fest auf das Unendliche gerichtet, wandte sich Bergson der letzten Problematik des Menschen zu – dem Tode. Seit der frühesten Vergangenheit hat dieses Thema es vermocht, Menschen auf ihre Endlichkeit und auf die Notwendigkeit von Religion aufmerksam zu machen. Im Unterschied zur christlichen Weltsicht, die das Leben nach dem Tode als Hoheitsgebiet Gottes ansah, nimmt Bergson jedoch einen anderen Standpunkt ein. „Wenn es für das Bewusstsein ein Jenseits gibt, so sehe ich nicht ein, warum wir kein Mittel entdecken sollten, es zu erforschen.“²⁷ Diese Aussage können wir als Verweis auf die schrankenlose Ausdehnung des Geistes verstehen, die Jankélévitch auch „Gottwerdung des Menschen“²⁸ nannte.

Bergson sah die Beschäftigung mit dem Tod nicht als Privileg, das nur einigen wenigen vorbehalten ist, sondern als Pfad zur Selbstvervollkommnung, der durch die Anleitung eines Menschen von spiritueller Größe allen Menschen gleichermaßen zugänglich wird. Für Bergson liegt das Ziel des menschlichen Lebens in der schöpferischen Gestaltung der Wirklichkeit, an der jeder in jedem Moment mitwirken kann: „(...) die Erschaffung seiner selbst durch sich selbst, die Erweiterung der Persönlichkeit durch ein geistiges Mühen, das aus wenig viel, aus nichts etwas hervorbringt und den Reichtum der Welt unablässig vermehrt.“²⁹ Hier finden wir erstaunliche Parallelen zum Buddhismus mit seiner Betonung des Strebens nach Vervollkommnung und dem zugrunde liegenden Glauben daran, dass das Potenzial der höchsten Weisheit und Erleuchtung in allen Menschen gleichermaßen angelegt ist: „Alle lebenden Wesen können die Buddhaschaft erlangen.“³⁰

26 | Ebd., S. 21f.

27 | Ebd., S. 26

28 | Jankélévitch, *Henri Bergson*, S. 248

29 | Bergson, *Die seelische Energie*, S. 23

30 | Nichiren Daishonin, *The Writings of Nichiren Daishonin*, Bd. 1, S. 888

Um unser unbegrenztes Potenzial zu öffnen, müssen wir uns auf eine Suche nach Erfahrungen begeben. Wir sollten dabei allerdings mit größter Umsicht vorgehen, um nicht der besessenen Arroganz eines Gottmenschen zu verfallen, wie sie Fjodor Dostojewski (1821–1881) beschrieb. Oder wie es Bergson formuliert: „Wenn es tatsächlich ein Problem der Seele gibt, [muss es] in Ausdrücken der Erfahrung gestellt werden, [damit es] allmählich, schrittweise gelöst werden wird.“³¹

DOSTOJEWSKIS „GOTTMENSCH“

Der russische Schriftsteller Fjodor M. Dostojewski (1821–1881) ist für seine literarische Erforschung der menschlichen Psyche bekannt. Sein 1872 entstandener Roman *Die Dämonen* spielt vor dem Hintergrund der politischen Verwirrungen des kaiserlichen Russland. Der Atheist Kirilov ist einer der fünf – hauptsächlich ideologisch geprägten – Hauptfiguren. Er behauptet, dass Gott nicht existiere und daher alles gut und machbar sei. Durch seinen grundlosen Selbstmord, so glaubt er, könne er die Überlegenheit seines Willens über Leben und Tod demonstrieren und damit zum „Gottmenschen“ werden. Er glaubt durch seinen Selbstmord zeigen zu können, dass menschliche Freiheit die Religion überschreitet. Damit möchte er alle Menschen von ihrem Eigen-Willen und ihrem Potenzial als „neue Götter“ überzeugen.

Im Buddhismus entspricht dies der Betonung der Welt der Erfahrung sowie der Notwendigkeit, jedwede Behauptung einer religiösen Wahrheit durch den dokumentarischen, theoretischen und tatsächlichen Beweis zu belegen. Dies erinnert mich auch an die Worte meines Mentors, der ein tiefes Verständnis von Mathematik besaß: „Je mehr die Wissenschaft voranschreitet, desto mehr beweist sie die Gültigkeit der buddhistischen Lehre.“

Bergson weigerte sich beharrlich, dogmatisch zu sein, selbst als er darum rang, tiefere Einblicke in die Ewigkeit des Lebens zu nehmen. Im Buddhismus wird das Leben als ein Kontinuum betrachtet, das vom gegenwärtigen bis in zukünftige Leben reicht. Daher sieht er keine Trennung zwischen der jetzigen Existenz und dem, was unse-

rer Geburt vorausgeht oder unserem Tode nachfolgt. Der chinesische buddhistische Lehrer Tiantai (538–597) beschreibt dies als das „Erscheinen“ und „Sich wieder zurückziehen“ einer innewohnenden Natur (jap. *hossho*). Der Buddhismus betrachtet das Leben als manifeste Form die-

³¹ | Bergson, *Die beiden Quellen der Moral und der Religion*, S. 261

ser innewohnenden Natur und den Tod als einen Rückzug in die Latenz, eingebettet in den fortlaufenden Fluss der bedingten Entstehung. Im September 1993 hielt ich an der Harvard-Universität zu diesem Thema eine Vorlesung. Dabei sprach ich über das buddhistische Ideal, sowohl das Leben als auch den Tod mit gleich bleibender Freude zu erleben und beiden Erfahrungen „glücklich und leichten Herzens“ zu begegnen.

Ich empfinde daher eine starke Affinität zu Bergsons Optimismus und seinem Verständnis der Natur des Lebens. Es ist in der Tat unverzichtbar, einen empirischen Ansatz wie denjenigen Bergsons beizubehalten, um ein Abgleiten der Religion in die Falle des Dogmas zu vermeiden. Dies wurde mir auch bei meinem Austausch mit dem britischen Historiker Dr. Arnold J. Toynbee (1889–1975) in den frühen 70er Jahren sehr bewusst.

Der Optimismus Bergsons, mit seinem Glauben an das unbegrenzte Potenzial des Geistes und seiner Suche danach, verlangt nach einer Öffnung des Herzens, der Gesellschaft, der Moral sowie einer offenen und dynamischen Religion. Er findet seinen höchsten Ausdruck in der Liebe zur gesamten Menschheit. In hartem Kontrast dazu ist unsere gegenwärtige Welt jedoch ein eingeschränkter und abgeschotteter spiritueller Raum. Ein alles erdrückender Pessimismus lässt den menschlichen Geist verkümmern und bis zur Unkenntlichkeit zusammenschrumpfen. In dieser bedrückenden Atmosphäre rückt das Ziel, dass Menschen über sich selbst hinauswachsen, in immer weitere Ferne.

Bergsons Ansatz ist gerade deshalb so wichtig, weil er in diametralem Gegensatz zu den vorherrschenden Tendenzen unserer Zeit mit ihren allgegenwärtigen Anzeichen und Symptomen steht. Sein Optimismus hat die Kraft, die Vision einer Welt voller Hoffnung zu erschaffen und den Kurs einer auf Abwege geratenen modernen Gesellschaft wieder neu auszurichten. Dies ist das große Ziel all derjenigen, die die Ideale des Humanismus aufrechterhalten. Ob es verwirklicht werden kann, hängt letztendlich davon ab, wie bewusst wir sind und wie stark unser Verantwortungsgefühl ist.

Bergson schließt sein Werk *Die beiden Quellen der Moral und der Religion* wie folgt:

„Die Menschheit seufzt, halb erdrückt, unter der Last der Fortschritte, die sie gemacht hat. Sie weiß nicht genügend, dass ihre Zukunft von ihr selbst abhängt. Es ist an ihr, zunächst zu entscheiden, ob sie weiterleben will, an ihr, sich weiter zu fragen, ob sie nur leben oder außerdem noch die nötige Anstrengung leisten will, damit sich auch auf unserem widerspenstigen Planeten die wesentliche Aufgabe des Weltalls erfülle, das dazu da ist, Götter hervorzubringen.“³²

Das ungewöhnliche Bild eines Götter hervorbringenden Universums bezieht sich auf das vollständige Erblühen des kreativen Lebens, zu dem im Verlauf der Evolution nur der Mensch fähig geworden ist. Der Liebesimpuls dehnt sich aus, um die gesamte Menschheit zu umfassen. Jene Menschen, die eine tiefgreifende Veränderung durchlebt haben, inspiriert und ermutigt durch einen Menschen von spiritueller Größe, dessen Seele durch eine mystische Erfahrung in der Tiefe erschüttert wurde, werden die Kraft dieser Verwandlung bezeugen.

Aus diesen Erwägungen heraus entschlossen sich Rektor Victor Antonovich Sadovnichy von der staatlichen Universität Moskau und ich, unsere Gespräche unter dem Titel *Für eine neue Menschheit und eine neue Welt* zu veröffentlichen. Denn nur eine neue Menschheit wird in der Lage sein, die Führung bei dieser großen Aufgabe zu übernehmen. Dies werden Menschen sein, die sich dagegen verwehren, auf ihre bloße Funktion als Teil sozialer Mechanismen oder von Institutionen reduziert zu werden; kreative Individuen, die sich ihres unbegrenzten Potenzials voll bewusst sind. Es sind Menschen, die – durch ihren freien Willen geleitet – unaufhörlich ihren persönlichen Horizont erweitern, mit großer Bemühung und Ausdauer.

Solange wir als Bürger glauben, vor allem auf externe Phänomene wie soziale Systeme und Strukturen Einfluss nehmen zu müssen, werden wir aus unserer rechtmäßigen Rolle als Gestalter und Protagonisten der Geschichte verdrängt. Dazu bot uns das 20. Jahrhundert bittere Einsichten.

32 | Ebd., S. 317

Bergsons Aufforderung, nicht nur das Überleben, sondern ein gutes Leben zu wählen, ist gleichzeitig der dringende Appell zur Erschaffung einer neuen Menschheit. Seine Worte stimmen dabei mit denen eines anderen großen, weisen Mannes überein, denen C. G. Jungs (1875–1961): „Wenn das Individuum in seiner Seele nicht wirklich geheilt ist, kann auch die Gesellschaft nicht heil sein (...). Die Rettung der Welt besteht in der Rettung der Seele des Einzelnen.“³³

In der SGI haben wir uns entschlossen, einen Weg der Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit zu gehen, wie er von vielen großen Philosophen und Denkern weltweit umrissen wurde. Dementsprechend haben wir fortwährende Bemühungen unternommen, um eine internationale Bewegung des Humanismus aufzubauen. Dies ist in der Geschichte des Buddhismus ohne Beispiel. Ich bin sicher, dass unsere Bewegung sich immer weiter entwickeln und an Strahlkraft zunehmen wird. Sie wird die Unterstützung wohl gesonnener Menschen gewinnen, mit denen zusammen wir uns für eine veränderte Zivilisation einsetzen können.

DIE MACHT DER ZIVILGESELLSCHAFT

Vor dem Hintergrund dieses Glaubens an die unbegrenzten kreativen Fähigkeiten des Menschen möchte ich im Folgenden einige konkrete Probleme benennen, die wir im Interesse unserer Zukunft auf diesem Planeten dringend bewältigen müssen.

Nach dem Ende des Kalten Krieges schritt die weltweite wirtschaftliche Zusammenarbeit immer weiter voran. Damit verbunden drangen Themen wie Armut und Umweltzerstörung zunehmend ins Bewusstsein der Öffentlichkeit und verstärkten das Bedürfnis nach internationalen Lösungen. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts jedoch erlebte die internationale Staatengemeinschaft tief greifende Erschütterungen, von den Terrorangriffen des 11. September 2001 bis hin zur aktuellen Finanzkrise. Viele der oben genannten Bemühungen wurden daher nicht nur verlangsamt, sondern scheinen sogar wieder Rückschritte zu erleiden.

33 | Jung, *The Undiscovered Self*, S. 68–69 (Rückübers. aus dem Englischen)

Die Umsetzung der Millenniumsziele (MDGs), die von den Vereinten Nationen im Jahre 2000 verabschiedet worden waren, ist ein Gradmesser dieser Verlangsamung. Jedes Jahr sterben mehr als acht Millionen Menschen an den Folgen von direkter oder indirekter extremer Armut. Außerdem sind das Leben und die Würde von mehr als einer Milliarde Menschen täglich von Einschüchterungen und Angriffen bedroht.³⁴

Die Millenniumsziele wurden entwickelt, um die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern. Mit der Verlangsamung des globalen Wirtschaftswachstums jedoch hat sich auch das Tempo der internationalen Hilfsleistungen verringert. Zwar nähern wir uns dem überaus wichtigen Ziel der Halbierung der Zahl extrem armer Menschen an, die Aussichten auf Erfüllung der anderen Millenniumsziele bis zum Jahre 2015 sind jedoch äußerst ungewiss.

Auch die Bemühungen zur Verlangsamung der globalen Erderwärmung scheinen an eine Grenze zu stoßen. So endete die 16. *UN-Klimakonferenz der Vertragsstaaten (COP 16)* in Mexiko im Dezember letzten Jahres, ohne ein Rahmenwerk zur Reduzierung von Treibhausgasen nach 2012 verabschiedet zu haben. Dabei läuft die erste Verpflichtungsperiode des Kyoto-Protokolls zu diesem Datum aus.

Die weltweite Reaktion auf diese beiden wichtigen Probleme ist eindeutig unzureichend und zeigt die immanenten Grenzen in den Verhandlungen und Abstimmungsprozessen zwischen den Staaten. Auch wenn ein Problem mehrheitlich als solches erkannt wurde, scheint es für Regierungen schwierig zu sein, den politischen Willen zu konkreten Maßnahmen – sei es im Alleingang oder in Abstimmung mit anderen Ländern – aufzubringen. Dies ändert sich erst dann, wenn das Problem als unmittelbare Bedrohung der lebenswichtigen Interessen eines Landes eingestuft wird.

Wenn wir daran denken, wie oft politische Lösungen und Hilfeleistungen aufgeschoben oder verzögert werden, ist diese Untätigkeit nicht mehr zu rechtfertigen. Diese Hilfen sind für viele Menschen überlebensnotwendig und stellen zudem ein unerlässliches Sicherheitsnetz für zukünftige Generationen dar. Wir müssen uns daher unbedingt dafür einsetzen, dass Antworten auf globale Herausforderungen nicht durch

34 | <http://www.un.org/summit/everybody.html>

Interessenskonflikte zwischen den Staaten blockiert werden. Dabei muss unsere Aufmerksamkeit zuallererst denjenigen gelten, deren Leben durch diese Bedrohungen unmittelbar beeinflusst wird.

Mittlerweile genügt das einfache Aussprechen von Warnungen nicht mehr. Die Zeit ist reif für konkrete Handlungen und Solidaritätsbeweise.

Für einen erfolgreichen Kurswechsel kommt den Vereinten Nationen eine Schlüsselrolle zu. Dieses Bewusstsein zeigt sich auch in dem Thema der UN-Generalversammlung von 2010, das sich auf die zentrale Rolle der UNO bei der Kontrolle globaler Prozesse bezog.

Dies gemahnt an die Vorstellungen von Dag Hammarskjöld (1905–1961), des zweiten Generalsekretärs der Vereinten Nationen. Bereits damals hatte er über Wege nachgedacht, wie die UNO bei weltweiten Krisen die Führung übernehmen könnte, ohne sich auf ihre Rolle als Vermittlerin von konkurrierenden nationalen Interessen zu beschränken. In seinen Bemühungen bezog sich Hammarskjöld auch auf Bergsons Konzept der schöpferischen Entwicklung. Er drängte darauf, dass die UNO als „lebendiger Organismus“³⁵ in der Lage sein müsse, beständig weiter zu wachsen, um sich den veränderten Anforderungen besser stellen zu können. Seine Ideen sind auch heute noch aktuell.

Um Hammarskjölds Vision zu erfüllen, brauchen wir meiner Auffassung nach eine verstärkte, auf stabilem Fundament stehende Zusammenarbeit zwischen der UNO und der Zivilgesellschaft, insbesondere auch die Mitarbeit der Nichtregierungsorganisationen (NGOs).

Die UNO als lebendige Institution von vitaler Kraft steht für jeden einzelnen Bewohner dieser Erde. Dies wird in der Präambel der Charta der Vereinten Nationen mit den Worten „Wir, die Völker“ ausgedrückt.

In diesem Zusammenhang scheint es mir sinnvoll, die neue Vision von Führerschaft zu erwähnen, die den Vorschlägen im Abschlussbericht der UN-Kommission zum Thema *Globale Führung* zugrunde lag. In dem Bericht *Unsere globale Nachbarschaft* zu Ehren des 50-jährigen Bestehens der UNO heißt es: „Mit Führerschaft meinen wir nicht nur Menschen, die sich auf der höchsten nationalen oder internationalen Ebene

35 | Hammarskjöld, „Einführung zum 14. Jahresbericht“, S. 448ff.

befinden. Wir meinen hier eine aufklärerische Haltung über alle Ebenen hinweg.“³⁶

Die UN-Kommission fordert gesellschaftliche Akteure wie NGOs, kleinere lokale Gemeinschaften, den privatwirtschaftlichen Bereich sowie Unternehmen, Wissenschaftler und Fachleute, das Bildungswesen, die Medien und religiöse Vertreter gleichermaßen dazu auf, „mutige und nachhaltige Führerschaft“³⁷ zu entwickeln.

Wo immer es an internationaler politischer Führerschaft fehlt, sollte die Zivilgesellschaft eingreifen, um die Lücke zu schließen. Sie muss die notwendige Energie und Vision liefern, um die Welt in eine neue und bessere Richtung zu lenken. Ich bin der Überzeugung, dass wir einen Paradigmenwechsel brauchen. Wir benötigen die allgemeine Anerkennung dessen, dass die Essenz von Führerschaft in allen einfachen Bürgern und Individuen gefunden werden kann – unabhängig davon, wer sie sind und wo sie leben. Jeder muss die Rolle ausfüllen, die nur er oder sie alleine übernehmen kann. Hierin liegt, um mit Archimedes zu sprechen, auch der Dreh- und Angelpunkt, von dem aus wir die Welt bewegen können.

Erst wenn jeder von uns seinen oder ihren unersetzlichen Beitrag leistet und wir verschiedenste, sich verschränkende Netzwerke der Solidarität entwickelt haben, werden wir aus den bitteren Lektionen des 20. Jahrhunderts wirklich gelernt haben – einer Zeit, die tief durch Krieg und Gewalt gezeichnet war. Erst dann können wir beginnen, ein neues Zeitalter zu erschaffen, das auf dem Respekt vor der inneren Würde und Kostbarkeit des Lebens basiert.

Auf Basis dieser Überzeugung möchte ich nun einige Möglichkeiten erforschen, wie die bewussten, erleuchteten Handlungen und die Solidarität einfacher Menschen Antworten auf die Herausforderungen der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts geben können. Die beiden dringlichsten Themen sind dabei das Verbot und die Abschaffung von Atomwaffen sowie die Erschaffung einer Kultur der Menschenrechte. Diese Probleme können nur in enger Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen gelöst werden.

³⁶ | UN, Our Global Neighborhood, S. 355

³⁷ | Ebd., S. 356

FÜR EINE WELT OHNE ATOMWAFFEN

Die *Konferenz zur Überprüfung der Einhaltung des Atomwaffensperrvertrags* vom Mai 2010 war von der dringenden Entschlossenheit der Teilnehmer beflügelt, die Erfahrung der Überprüfungskonferenz von 2005 nicht zu wiederholen. Die damalige Konferenz endete in tiefer Gespaltenheit und ohne dass sich die Teilnehmerstaaten auf eine wirkliche Übereinkunft verständigen konnten.

Das Abschlussdokument der Konferenz von 2010 enthielt drei Punkte, die ich für besonders wichtig halte. So wurde erneut bekräftigt, dass die einzige absolute Garantie gegen die Bedrohung durch Atomwaffen in ihrer vollständigen Beseitigung besteht. Zweitens suchte man angesichts der katastrophalen Auswirkungen eines möglichen Einsatzes von Atomwaffen, Gesetzeskonformität mit dem internationalen Völkerrecht herzustellen. Drittens forderte man die Schaffung eines notwendigen gesetzlichen Rahmenwerks, um das Ziel einer atomwaffenfreien Welt zu erreichen und zu schützen. In diesem Zusammenhang wurde auch eine *Nuklearwaffen-Konvention (NWC)* angeregt.

Diese Vorschläge werden seit geraumer Zeit von Überlebenden der Atombombenangriffe und von NGOs eingebracht. Dass sie nun klar formuliert in einem offiziellen Dokument der Vertragspartner des Atomwaffensperrvertrags (NPT) Aufnahme fanden, ist ein beachtlicher Schritt. Er ist umso bedeutungsvoller, als der NPT die größte Anzahl von Unterzeichnerstaaten in der Geschichte der Abkommen über Atomwaffen aufweisen kann. Es ist entscheidend, dass wir die Einigkeit, die sich in diesem Dokument widerspiegelt, zum Fundament für die Zusammenarbeit von Initiativen zugunsten einer atomwaffenfreien Welt machen.

Im Folgenden möchte ich drei Vorschläge machen, die im Sinne von „Wir, die Völker der Vereinten Nationen“ umgesetzt werden sollten:

1. Die Abschaffung aller Atomwaffen ist der einzige absolute Schutz vor der von ihnen ausgehenden Bedrohung. Wir verpflichten uns, Strukturen zu erschaffen, mittels derer Staaten mit Atomwaffen schnelle Fortschritte im Hinblick auf das Ziel einer vollständigen Beseitigung dieser Waffen machen können.

2. Handlungen von Staaten, die sich gegen das erklärte Ziel einer atomwaffenfreien Welt richten, sind nicht hinnehmbar. Wir verpflichten uns, Maßnahmen zu ergreifen, um die Entwicklung und Nachrüstung von Atomwaffen zu verbieten und zu verhindern.
3. Atomwaffen stellen den höchsten Grad unmenschlicher Waffensysteme dar, mit katastrophalen Auswirkungen für die ganze Menschheit. Wir verpflichten uns, so früh wie möglich eine Atomwaffenkonvention zu verabschieden, die diese Waffen in vollem Umfang verbietet.

Jede dieser drei Aufgaben erfordert eine Veränderung der politischen Einstellung von Staaten. Mehr noch, sie benötigen den leidenschaftlichen Einsatz und die konkreten Handlungen bewusster Bürger, die allein den Verlauf der Geschichte in eine neue Richtung bewegen können.

Der erste Vorschlag, die Förderung der Abrüstung von Atomwaffen mit dem Ziel ihrer vollständigen Beseitigung, erfordert ein fortlaufendes, bei der UNO angesiedeltes Rahmenwerk für Dialog und Verhandlungen. Hieran müssen sich alle Staaten beteiligen, die im Besitz von Atomwaffen sind.

Der neue, von Präsident Barack Obama und Dmitrij Medwedjew im April 2010 unterzeichnete *Vertrag zur Verringerung strategischer Waffen* (New START) wurde nun durch das Parlament beider Länder ratifiziert und trat im Februar 2011 in Kraft. Obwohl dieser Vertrag nur eine begrenzte Reduzierung bestimmter Waffensysteme vorsieht, ist er wichtig, denn die USA und Russland besitzen mehr als 90% aller vorhandenen Atomwaffen. Jede Handlung zur Erfüllung ihrer Abrüstungsverpflichtungen sollte daher anerkannt werden. Die Ankündigung der Administration Obamas, auch bei den taktischen Kurzstrecken-Atomwaffen in Abrüstungsverhandlungen einzutreten, ist gleichfalls eine willkommene Entwicklung.

In Übereinstimmung mit dem Text der Präambel des neuen START-Abkommens hoffe ich, dass dieser bilaterale Prozess sich zu einem multilateralen Ansatz unter Einbeziehung aller Staaten in Atomwaffenbesitz ausweiten lässt. Gleichzeitig möchte ich mich für eine grundsätzliche Überarbeitung des Rahmenabkommens für nukleare Abrüstung aussprechen. So sollte das Ziel multilateraler Verhandlungen sich nicht auf

die Kontrolle dieser Waffensysteme beschränken, sondern eine klare Vision der vollständigen Beseitigung von Atomwaffen enthalten.

Um diese Art von Verhandlungen sinnvoll vorzubereiten, denke ich, dass die Theorie der Abschreckung, worauf der Besitz von Atomwaffen beruht, grundsätzlich in Frage gestellt werden muss. Sie geht davon aus, dass unsere Sicherheit nur durch ein Gleichgewicht des Schreckens gewährleistet werden kann. Aus diesem Grund sollten wir die Verbindung zwischen Atomwaffenbesitz und Sicherheit entflechten und uns die einfache Wahrheit wieder in Erinnerung rufen, dass das eigentliche Interesse von Staaten und Bürgern in dem Wunsch nach Sicherheit und nicht nach Atomwaffen besteht.

Als UN-Generalsekretär Ban Ki-moon im August 2010 Hiroshima besuchte, lobte er den Erfolg des Gipfeltreffens des UN-Sicherheitsrats zum Thema der Abschaffung von Atomwaffen und Abrüstung. Er sprach sich dafür aus, solche Gipfeltreffen von nun an regelmäßig abzuhalten, um eine politische Dynamik zugunsten einer atomwaffenfreien Welt aufzubauen.

Auch ich befürworte seit vielen Jahren diese regelmäßigen Gipfeltreffen und unterstütze daher den Vorschlag des Generalsekretärs aus ganzem Herzen. Darüber hinaus schlage ich vor, die Teilnahme an diesen Treffen nicht nur auf die Mitglieder des Sicherheitsrats zu beschränken, sondern auf alle Staaten auszuweiten, die den Abbau ihrer atomaren Waffen und Atomprogramme beschlossen haben. Außerdem sollten Abrüstungsspezialisten und Vertreter von NGOs die Möglichkeit erhalten, ihre Meinung zu äußern.

Im Jahr 1996 kamen die Richter des Internationalen Gerichtshofs (IGH) bei der Ausarbeitung eines Rechtsgutachtens zur Legalität der Androhung eines Einsatzes oder des tatsächlichen Einsatzes von Atomwaffen zu einem einhelligen Urteil. Danach verpflichtet Artikel VI des *Vertrags über die Nichtverbreitung von Kernwaffen* (NVV) die Staaten im Besitz von Atomwaffen, nicht nur ernsthaft an Abrüstungsverhandlungen teilzunehmen, sondern atomare Abrüstung in der Folge auch tatsächlich umzusetzen.

STAATEN, DIE AUF ATOMWAFFEN VERZICHTET HABEN

Vier Staaten waren bereits im Besitz von Kernwaffen, haben dann jedoch freiwillig auf sie verzichtet. Bis in die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hinein besaß Südafrika sechs Atomwaffen, die es jedoch 1989 verschrottete. Damit war es das erste Land der Welt, das freiwillig auf seine Kernwaffen verzichtete. 1991 unterschrieb die südafrikanische Regierung den Atomwaffensperrvertrag und verbot die weitere Entwicklung, Herstellung, den Verkauf, Im- und Export von Kernwaffen sowie atomarer Munition – so, wie es der Vertrag verlangt.

Zum Zeitpunkt der Auflösung der Sowjetunion besaßen die Ukraine, Kasachstan und Weißrussland insgesamt mehr als 4.000 Atomwaffen auf ihrem Terrain. Diese Waffen wurden bis zum Jahre 1996 an Russland zurückgegeben. In der Folge unterzeichneten die Ukraine, Kasachstan und Weißrussland den Atomwaffensperrvertrag. Darüber hinaus hatten auch Libyen, Argentinien und Brasilien Programme zur Entwicklung von Atomwaffen, die sie jedoch noch vor ihrer Umsetzung wieder aufgaben.

Der ehemalige Präsident des IGH, Mohammed Bedjaoui, der die Abstimmungsgespräche für das Rechtsgutachten leitete, betonte, dass alle Regierungen der Unterzeichnerstaaten des NVV das Recht hätten, die Umsetzung dieser Verpflichtungen von Ländern mit Atomwaffen einzufordern. Sollten die Länder diesen Verpflichtungen nicht nachkommen, könnten sich die Kläger auf Artikel VI des NVV berufen.

Als Ausdruck davon, wie sehr Atomwaffen von den Bürgern vieler Länder abgelehnt werden, wurden dem IGH während der Sitzung etwa vier Millionen Unterschriften überreicht. Dies zeigt, dass zu jedem Abstimmungsprozess bzw. jeder Entscheidung, die das Schicksal und das Überleben der Menschheit direkt betrifft, die Stimme der Zivilgesellschaft unbedingt gehört werden muss.

Ich möchte darauf drängen, dass die hier vorgestellten Maßnahmen Aufnahme in die regelmäßigen Sitzungen des Sicherheitsrates finden. Außerdem sollten in diesen Sitzungen konkrete Mittel

und Wege für eine atomwaffenfreie Welt bis zum Jahre 2015 erarbeitet werden. Darüber hinaus möchte ich die Wahl von Hiroshima oder Nagasaki als Gastgeber für die *Überprüfungskonferenz des Atomwaffensperrvertrags* im Jahre 2015 vorschlagen. Diese Konferenz sollte sowohl nationale Politiker als auch Vertreter der globalen Zivilgesellschaft zusam-

menbringen, um den Charakter eines Gipfeltreffens zur Abschaffung von Atomwaffen herzustellen und das effektive Ende des Atomzeitalters zu markieren.

Im April 2010 fand ein Treffen des Interaktionsrats ehemaliger Staats- und Regierungschefs in Hiroshima statt. Die Teilnehmer besuchten das *Friedensmuseum Hiroshima* und hörten die Berichte der Überlebenden der Atombombenabwürfe. Im Anschluss daran verfassten sie eine Bekanntmachung, die unterstreicht, wie wichtig der Besuch von internationalen Regierungschefs in Hiroshima ist. Dies gilt besonders für Regierungen, deren Länder Atomwaffen besitzen. Auch diese Idee unterstütze ich seit Jahren. Wenn die Staats- und Regierungschefs die Auswirkungen der Atombombenabwürfe gemeinsam zur Kenntnis nehmen würden, könnte dies höchstwahrscheinlich ihre Entschlossenheit stärken, eine atomwaffenfreie Welt zu erschaffen.

FÜR DIE BEENDIGUNG VON ATOMWAFFENVERSUCHEN

Wenden wir uns der zweiten Herausforderung zu, nämlich dem Verbot der Entwicklung von Atomwaffen, so geht es hier in erster Linie um das Inkrafttreten des *Vertrags über ein umfassendes Verbot von Atomwaffenversuchen* (CTBT). Dieser Vertrag verbietet sämtliche atomare Versuchsexplosionen und war bereits 1996 gebilligt worden. Seitdem wurde er von 182 Ländern unterzeichnet und von 153 Ländern ratifiziert. Die Bedingungen für sein Inkrafttreten als internationales Recht und damit für seine tatsächliche Verbindlichkeit sind allerdings streng: Er muss von allen 44 Ländern, die im Besitz von Atomtechnologie sind, unterzeichnet werden. Dies sollte unbedingt geschehen.

Meiner Auffassung nach sollten Länder ohne Atomwaffen und Organisationen der Zivilgesellschaft zusammenarbeiten, um die Nicht-Unterzeichner-Staaten zu ermutigen, den Vertrag doch noch zu ratifizieren. Außer für das Verbot von Atomwaffentests ist das Inkrafttreten des CTBT-Vertrags auf den folgenden drei Ebenen wichtig:

1. Indem er die Staaten einbezieht, die nicht Vertragspartner des Atomwaffensperrvertrags sind, erlangt er Universalität.

2. Er drückt den Willen der internationalen Gemeinschaft aus, nukleare Tests dauerhaft zu verbieten. Damit stärkt er die psychologischen Grundlagen für die Abschaffung von Atomwaffen.
3. Die Existenz eines globalen Systems zur Einhaltung, Verifikation und Inspektion der Vertragsinhalte durch eine Vertragsorganisation (CTBTO) kann schließlich als institutionelles Beispiel für eine Atomwaffenkonvention dienen. Sie könnte dazu beitragen, eine Atomwaffenkonvention in den Köpfen der Menschen zu einer realistischen Option zu machen.

Zusammen mit Indonesien, das seine Bereitschaft zur Unterzeichnung des CTBT signalisiert hat, müssen noch acht weitere Annex-II-Länder den Vertrag unterzeichnen bzw. ratifizieren. Um die notwendige Zustimmung der ausstehenden Länder zu sichern, hat die *Konferenz zur Erleichterung der Umsetzung des CTBT-Vertrags* im Jahre 2009 in New York eine einstimmige EntschlieÙung angenommen, die bilaterale, regionale und multilaterale Initiativen unterstützt. Auf dieser Grundlage plädiere ich für verschränkende Vereinbarungen mit gegenseitigen Verpflichtungen, um die Unterschriften der ausstehenden Staaten bzw. die Ratifizierung des Vertrags innerhalb eines festgelegten Zeitraums zu sichern. Bei der Vermittlung dieser Vereinbarungen könnte die UNO eine entscheidende Rolle spielen.

Solch eine Vereinbarung könnte z. B. in Form eines bilateralen Abkommens für Indien und Pakistan erfolgen sowie eines trilateralen Abkommens für Ägypten, Iran und Israel. In Nordostasien sollten die Verhandlungen im Rahmen der Sechs-Parteien-Gespräche erfolgen. Dabei sollte der CTBT-Vertrag durch die USA und China ratifiziert sowie eine Zone definiert werden, innerhalb derer alle Parteien sich zum Verzicht auf den Einsatz von Atomwaffen verpflichten. Darüber hinaus sollte Nordkorea sein Atomwaffenprogramm aufgeben und den CTBT-Vertrag unterzeichnen und ratifizieren.

Im Jahr 2010 verstärkten sich durch den Untergang des südkoreanischen Kriegsschiffes *Cheonan* und die Bombardierung der Yeonpyeong-Inseln durch Nordkorea die Spannungen auf der Koreanischen Halbinsel. Der Einsatz aller verfügbaren diplomatischen Mittel ist dringend notwendig, um die Situation zu entschärfen. In der Tat hängen der langfristige Frie-

den und die Stabilität in der Region klar von einer frühzeitigen Lösung der Atomwaffenfrage in Nordkorea ab.

Auch im Nahen und Mittleren Osten ist eine anhaltende Stabilität ohne nukleare Abrüstung undenkbar. Leider ist bislang nicht abzusehen, ob die geplante internationale Konferenz zur Schaffung einer atom- und massenvernichtungswaffenfreien Zone im Nahen Osten im Jahre 2012 erfolgreich zustande kommen wird. Sie war im Mai 2010 auf der *Konferenz zur Überprüfung der Einhaltung des Atomwaffensperrvertrags* von den Teilnehmerstaaten beschlossen worden. Die Situation verdeutlicht, dass weitere Bemühungen notwendig sind, um geeignete Bedingungen für Dialog zu schaffen.

Ein weiterer vorbereitender Schritt auf dem Weg zu dieser Konferenz könnte in informellen Gesprächen bestehen, wie etwa einem Moratorium gegen jegliche Ausweitung des Bestandes an Massenvernichtungswaffen, einschließlich atomarer Waffen. Dabei geht es in erster Linie darum, sich gemeinsam an den runden Tisch zu setzen und das Gespräch zu beginnen. Eine solche Gelegenheit kann ein größeres Bewusstsein dafür schaffen, wie die eigene Politik von der anderen Partei wahrgenommen und ob sie als Bedrohung empfunden wird.

Die Hindernisse auf dem Weg zu einer Nahostkonferenz machen die Unterstützung der internationalen Gemeinschaft umso wertvoller. Japan

AKTUELLE SPANNUNGEN AUF DER KOREANISCHEN HALBINSEL

Am 26. März 2010 sank das südkoreanische Kriegsschiff *Cheonan*, ein 1.200-Tonnen-Tanker mit 104 Personen Besatzung an Bord. Das Schiff havarierte vor der Westküste der Koreanischen Halbinsel nach einer Explosion, die den hinteren Teil des Tankers zerstörte. Dabei kamen 46 Seeleute ums Leben. Obwohl die Ursache der Explosion weiterhin unklar ist, kam eine multinationale Expertenkommission vor Ort zu dem Ergebnis, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit ein nordkoreanischer Torpedo für den Untergang der *Cheonan* verantwortlich sei. Nordkorea lehnt jedoch bisher jede Verantwortung für den Angriff ab.

Am 23. November 2010 wurden vier Südkoreaner getötet und 19 verletzt, als Nordkorea ein Artilleriefeuer auf die südkoreanische Insel Yeonpyeong eröffnet. Die Insel liegt nahe der Seegrenze zwischen Nord- und Südkorea und westlich der Koreanischen Halbinsel. Südkorea erwiderte das Artilleriefeuer, so dass es zum ersten Artilleriegefecht seit den 70er Jahren zwischen den beiden Staaten kam.

ist ein Land, das den Einsatz von Atomwaffen im Krieg selbst erfahren und sich aktiv für das Inkrafttreten des CTBT-Vertrags eingesetzt hat. Ich würde mir daher besonders von Japan erhoffen, sich für die Abschaffung von Atomwaffen in Nordostasien einzusetzen sowie günstige Bedingungen für Verhandlungen über einen Nahen Osten ohne Massenvernichtungswaffen – einschließlich nuklearer Waffen – zu schaffen.

Die SGI ihrerseits wird ihre Ausstellung *Von einer Kultur der Gewalt zu einer Kultur des Friedens: Anders denken, anders leben* weiterhin in möglichst vielen Ländern der Welt vorstellen. Die Ausstellung wird demnächst auch im Nahen Osten gezeigt und soll internationale Unterstützung für das baldige Inkrafttreten des CTBT-Vertrags sowie für die Ausweitung der atomwaffenfreien Zonen aufbauen.

An dieser Stelle möchte ich mich für Vereinbarungen einsetzen, die die Entwicklung von Nuklearwaffen sowie deren Modernisierung verbieten. Dieser Gedanke wurde im Rahmen der *Konferenz zur Überprüfung der Einhaltung des Atomwaffensperrvertrags* im Jahr 2010 diskutiert. Aufgrund der ablehnenden Haltung von Staaten im Besitz von Atomwaffen wurde sie jedoch wieder verworfen. Die mangelnde Bereitschaft, sich mit diesem Thema auseinander zu setzen, droht somit die Fundamente sowohl des Atomwaffensperrvertrags als auch des CTBT-Vertrags zu untergraben.

Die USA haben ihr Budget zur Modernisierung von Atomwaffen und der entsprechenden Einrichtungen aufgestockt und im September 2010 die Durchführung von subkritischen Atomtests wieder aufgenommen. Solche Handlungen machen die Aussichten auf das Inkrafttreten des CTBT-Vertrags nicht nur weniger wahrscheinlich, sondern stehen in direktem Widerspruch zum Ziel einer atomwaffenfreien Welt.

In diesem Zusammenhang möchte ich die fünf ständigen Mitglieder des UN-Sicherheitsrats nachdrücklich dazu auffordern, ihrer gemeinsamen Erklärung von 2008 bezüglich der Einhaltung des Moratoriums über Kernwaffentests treu zu bleiben, indem sie sich für die vollständige Abschaffung von Kernwaffen aussprechen und ihre weitere Modernisierung ablehnen.

FÜR DIE ÄCHTUNG VON NUKLEARWAFFEN

Der dritte Schritt, den ich hier vorstellen möchte, handelt von der Verabschiedung einer Atomwaffenkonvention (Nuclear Weapons Convention), die diese zu wahlloser Vernichtung fähigen Waffen umfassend ächtet. Eine solche Konvention könnte als eine Art Weltgesetz angesehen werden und würde somit ihre letztendliche Legitimation und Autorität aus dem ausdrücklichen Willen der Völker der Welt beziehen.

Das Abschlussdokument der NVV-Überprüfungskonferenz von 2010 „drückt (...) große Sorge über die katastrophalen humanitären Folgen eines jeden Atomwaffeneinsatzes aus. Es bekräftigt die Notwendigkeit für alle Staaten, sich jederzeit an entsprechende internationale Gesetze zu halten, einschließlich des internationalen humanitären Rechts.“³⁸

Diese Aussage bezieht sich auf die zukunftsweisende Argumentation des Internationalen Gerichtshofs (IGH) in seinem Rechtsgutachten von 1996, das auf die grundsätzliche Illegalität von Atomwaffen hinweist. In dem Gutachten geht es u. a. um das Prinzip, dass inhumane Waffensysteme niemals angewandt werden dürfen. Wird dies kompromisslos eingehalten, verhindert man so von vornherein die Möglichkeit, Atomwaffen mit anderen Waffensystemen gleichzusetzen und ihren Einsatz unter bestimmten Umständen zu rechtfertigen. Weiterhin betonte das Gutachten des IGH die Sonderstellung von Atomwaffen. Der Internationale Gerichtshof fordert, dass die Völker „den besonderen Eigenschaften von Atomwaffen Rechnung tragen müssen, vor allem ihrem Potenzial zur Zerstörung und dazu, unbeschreibliches menschliches Leiden hervorzurufen, sowie ihrer Fähigkeit, der Bevölkerung über viele Generationen hinweg Schaden zuzufügen.“³⁹

Diese Waffen sind grundsätzlich unvereinbar mit den Grundsätzen des internationalen humanitären Völkerrechts, unabhängig davon, wer sie besitzt oder welche Gründe dafür vorgegeben werden. Dieses Bewusstsein müssen wir fördern und verbreiten.

38 | UN-Generalversammlung, *Überprüfungskonferenz der Teilnehmerstaaten zum Atomwaffensperrvertrag von 2010*, S. 19

39 | IGH, *Über die Legalität der Bedrohung oder Androhung von Nuklearwaffen*, S. 244

Im Jahr 1957 – bereits vor über 50 Jahren – hielt mein Mentor Josei Toda, der zweite Präsident der Soka Gakkai, eine Rede, in der er Atomwaffen als den Inbegriff des Bösen verurteilte und zu ihrer Abschaffung aufrief. Auf diese Art und Weise wollte er die Logik jeglicher Argumentation unterlaufen, die den Besitz solcher Waffen rechtfertigen könnte. Toda hatte begriffen, dass es immer die Zivilbevölkerung ist, die im Falle eines Krieges am meisten leidet, und dass die Unterscheidung zwischen befreundeten und gegnerischen Staaten spätestens dann bedeutungslos wird.

Wie bereits erwähnt, hat Josei Toda dem japanischen Militarismus während des Zweiten Weltkriegs furchtlos die Stirn geboten. Er schrieb, dass sein tiefster Wunsch darin bestand „zu erleben, dass das Wort ‚Elend‘ nie mehr benutzt werden kann, um die Welt, einen Staat oder den Zustand eines Menschen zu beschreiben.“⁴⁰ Er war sich dessen bewusst, dass jeglicher Krieg, der unter Einsatz von Atomwaffen geführt wird, unbeschreibliche Zerstörung und Leid über die Bevölkerung eines jeden Landes überall auf der Welt bringen würde.

Josei Toda hielt seine Rede auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges – zu einer Zeit, als die Welt streng in den so genannten West- bzw. Ostblock unterteilt wurde. Zu diesem Zeitpunkt wurde jegliche Kritik an dem Besitz von Atomwaffen ausschließlich auf die Arsenale des gegnerischen Blocks bezogen. Todas Blick hingegen ging weit über die Begrenzungen von ideologischen und politischen Systemen hinaus. Als Buddhist bekannte er sich unbeirrbar zum universellen Wert der Würde des Lebens und verurteilte die Existenz von Atomwaffen als eine Bedrohung des unveräußerlichen Rechts der Menschen auf Leben.

Heutzutage befinden wir uns an einem Scheideweg. Uns steht die Möglichkeit offen, die Ära der Atomwaffen durch einen Vertrag, der diese Waffen umfassend ächtet, zu beenden. Diese historische Gelegenheit dürfen wir nicht ungenutzt verstreichen lassen.

Bezeichnenderweise enthält die Abschlusserklärung der *Konferenz zur Überprüfung der Einhaltung des Atomwaffensperrvertrags* einen – wenn auch indirekten – Verweis auf eine mögliche Atomwaffenkonvention. Dies schafft eine Öffnung, die genutzt werden sollte, um eine Welt ohne

40 | *Toda Josei zenshu*, Bd. 3, S. 290

Atomwaffen Wirklichkeit werden zu lassen. Zu diesem Zwecke schlage ich die möglichst zeitnahe Einberufung einer Vorbereitungskonferenz für eine NWC in Zusammenarbeit mit all denjenigen Staaten und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) vor, die ein Verbot von Atomwaffen anstreben. Auch wenn die Beteiligung der Regierungen zu Anfang zögerlich sein sollte, müssen wir der Bereitstellung eines gemeinsamen Tagungsortes höchste Priorität einräumen. Das Ziel dieser Konferenz sollte sein, eine klare Unterlassungsnorm ohne Ausnahmen zu formulieren sowie einen fest umrissenen Zeithorizont für die Umsetzung einer NWC anzugeben. Durch eine regelmäßige Einberufung dieser Konferenz und die wachsende Teilnahme der Regierungen und NGOs an dieser Initiative wird sich der Weg zu einem raschen Beginn der offiziellen Verhandlungen bald öffnen.

Im Mai 2010 haben Malaysia und Costa Rica in die Generalversammlung der UNO eine Resolution eingebracht, die den Beginn von Verhandlungen über eine NWC fordert. Diese Resolution wurde von mehr als 130 Staaten unterstützt, einschließlich Chinas, Indiens, Pakistans und Nordkoreas. Auch wenn dies klare Anzeichen für einen sich abzeichnenden Konsens sind, reicht diese Initiative allein nicht aus, um eine NWC ins Leben zu rufen und das Ziel einer atomwaffenfreien Welt umzusetzen.

Sollte es der internationalen Zivilgesellschaft jedoch gelingen, sich eine so starke Präsenz zu verschaffen und ihre Stimme so laut zu erheben, dass sie eine tektonische Verschiebung in der internationalen Meinungsbildung bewirken kann, wäre dies eine Kraft, die keine Regierung mehr ignorieren kann. Es ist daher notwendig, einen Prozess in Gang zu setzen, der den Willen der Weltbevölkerung in eine konkrete und verbindliche juristische Form bringt. Dies sollte das klare Ziel all unserer Bemühungen sein.

Ein Gesetz auf der Basis eines solchen Prozesses würde den Wunsch und den Auftrag aller Bürger der Welt verkörpern – sowohl im Hinblick auf die Ausgestaltung als auch die Einhaltung einer solchen Konvention. In diesem Sinne stellte eine NWC eine qualitative Weiterentwicklung des internationalen Rechts dar, das traditionell eher die Beziehung zwischen den Staaten regelt. Es wäre damit ein wahrhaft globales oder auch weltumspannendes Gesetz.

Bisher sind die Befürworter eines Verbots von Atomwaffen das Thema aus zwei verschiedenen Richtungen angegangen. Dabei konzentriert sich die erste auf die inhumane Natur dieser Waffen, die zweite auf deren praktische Gefahren – hier vor allem auf neue Formen der Weiterverbreitung und Aufrüstung.

Die *Überprüfungskonferenz des Atomwaffensperrvertrags* trägt beiden Argumentationen Rechnung. Wenn wir die Unterstützung für eine Welt ohne Atomwaffen noch weiter ausdehnen möchten, sollten wir die Berechtigung beider Sichtweisen ohne Unterschied anerkennen.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist es besonders wichtig, dass das Gefühl der Empörung über die fortdauernde Existenz von Nuklearwaffen in immer mehr Menschen erwacht und sie dazu bewegt, selbst Initiative zu ergreifen und transformative Führung zu übernehmen. Als Verständigungsgrundlage für die Solidarität aller Bürger in der Bekämpfung von Nuklearwaffen möchte ich folgende Richtlinien vorschlagen:

1. Kein Land und keine Regierung der Welt hat das Recht, Atomwaffen einzusetzen. Diese Waffen können das Leben und die Zukunft unzähliger Menschen in einem einzigen Moment vernichten.
2. Maßnahmen für die Sicherheit eines Landes können nicht auf den Besitz von Atomwaffen gegründet werden. Selbst wenn diese Waffen nicht eingesetzt werden, verursachen sie durch ihre Entwicklung und Testverfahren erhebliche gesundheitliche und die Umwelt betreffende Schäden. Ihre bloße Existenz stellt einen kontinuierlichen Anreiz für militärische Eskalation und Weiterverbreitung dar.
3. Wir lehnen daher die durch den Besitz von Atomwaffen ausgedrückte Geisteshaltung entschieden ab, Handlungen von Staaten zum Zwecke der eigenen Sicherheit und der Durchsetzung der eigenen Interessen uneingeschränkt zu erlauben. Diese Haltung schwächt die Fähigkeit der Völker zu friedlicher Koexistenz.

Diese drei Aussagen drücken das Prinzip der Menschlichkeit in seiner wohl umfassendsten Form aus. Es geht um die Weigerung, das eigene Glück auf Kosten der anderen durchzusetzen, sowie um das Ziel der Sicherheit für alle Menschen, nämlich die Würde des Lebens unter allen Umständen zu beschützen.

Anhand dieser Grundsätze wird offensichtlich, dass Atomwaffen tatsächlich die Verkörperung des Bösen sind. Diese Botschaft versucht die SGI einem breiten Publikum überall auf der Welt zu vermitteln, aktuell durch die Ausstellung *Von einer Kultur der Gewalt zu einer Kultur des Friedens: Anders denken, anders leben*.

Die Bedrohung, die durch Atomwaffen entsteht, ist in der Realität des Alltagslebens weder unmittelbar sichtbar noch in jedem Moment spürbar. Daher gibt es bei vielen Menschen die Tendenz, diese Bedrohung lediglich als Erbe einer tragischen Vergangenheit zu verstehen. Um die Mauer der Apathie zu durchbrechen, reicht es nicht aus, uns und anderen die menschenverachtende Natur von Atomwaffen oder die davon ausgehende Bedrohung zu verdeutlichen. Vielmehr müssen wir die Irrationalität und Unmenschlichkeit erkennen, die darin besteht, dass Atomwaffen in unserer Welt existieren und unser Dasein überschatten. Die strukturelle Gewalt, die in diesen Waffen zum Ausdruck kommt, sorgt für eine verzerrte Sicht der Dinge und spaltet unsere Welt.

In diesem Sinne stimme ich mit den Gefühlen von Jayantha Dhanapala, dem Vorsitzenden der *Pugwash-Konferenzen zu Wissenschaft und Weltgeschehen* und früheren UN-Untersekretär für Abrüstungsfragen, vollkommen überein:

„Abrüstung ist vor allen Dingen ein humanitäres Unterfangen zum Schutz der Menschenrechte und des Überlebens aller Völker. Wir sollten daher den Kampf für nukleare Abrüstung als genauso wichtig erachten wie den Kampf gegen Sklaverei, für die Gleichberechtigung der Geschlechter und die Abschaffung der Kinderarbeit.“⁴¹

In diesem Zusammenhang erscheint es mir besonders bedeutsam, ein Bewusstsein für unsere Verantwortung als Menschen zu wecken. Wir dürfen niemals zulassen, dass irgendein Volk dieser Erde Opfer des Einsatzes von Atomwaffen wird. Jeder Mensch sollte daher seine Weigerung zum Ausdruck bringen, im Schatten einer anhaltenden Bedrohung durch Atomwaffen leben zu müssen. Jeder von uns muss sich persönlich dafür entscheiden, am Aufbau einer neuen Welt ohne Atomwaffen mit-

41 | Global Security Institute, *Annual Report*, S. 22

zuwirken. Das gesamte Gewicht der individuellen Entschlossenheit vieler einzelner Bürger kann schließlich ein solides Fundament für eine NWC bilden.

Anlässlich des bereits erwähnten 50. Jahrestages des Aufrufs von Josei Toda zu atomarer Abrüstung hat die SGI im Jahre 2007 eine *Dekade der Aktionen für die Abschaffung von Nuklearwaffen durch die Menschen der Welt* (People's Decade) ins Leben gerufen. Um diese Dekade bekannt zu machen, haben wir Ausstellungen und Seminare organisiert und mit der *Internationalen Kampagne zur Abschaffung von Nuklearwaffen* (ICAN) zusammengearbeitet, die von der *Vereinigung Internationaler Ärzte gegen den Atomkrieg* (IPPNW) ins Leben gerufen wurde. Darüber hinaus gab es ein gemeinsames Projekt mit der Nachrichtenagentur *Inter Press Service* (IPS), um eine fundierte Berichterstattung über Themen im Zusammenhang mit Atomwaffen zu unterstützen.

Im Jahr 2010 sammelten die Mitglieder der Jugendabteilung der Soka Gakkai in Japan mehr als 2,2 Millionen Unterschriften für eine Atomwaffenkonvention. Diese Unterschriften wurden den Vertretern des Vorsitzenden der *Überprüfungskonferenz des Atomwaffensperrvertrags* sowie dem UN-Generalsekretär übergeben. Darüber hinaus haben die Mitglieder der Jugend- und Studienabteilung der SGI unter Altersgenossen in acht Ländern eine Befragung zu ihrer Einstellung zu Atomwaffen durchgeführt. Beide Aktionen haben UN-Mitarbeitern und Abrüstungsexperten vor Augen geführt, wie engagiert junge Leute in Bezug auf diese Themen sind.

Die Zeit für gemeinsame Aktionen der internationalen Zivilgesellschaft ist in der Tat gekommen. Die SGI wird weiterhin das Bewusstsein für die *Dekade der Aktionen für die Abschaffung von Nuklearwaffen durch die Menschen der Welt* verbreiten. Ein besonderer Schwerpunkt wird dabei die Förderung von Initiativen zur Verabschiedung einer Atomwaffenkonvention sein. Unter Führung der Jugendabteilung sind wir entschlossen, bis zum Jahr 2015, dem 70. Jahrestag der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki, einen Impuls der Erneuerung in Gang zu setzen – für eine von Atomwaffen befreite Welt.

FÜR DEN AUFBAU EINER KULTUR DER MENSCHENRECHTE

Im Folgenden möchte ich über die Herausforderungen beim Aufbau einer Kultur der Menschenrechte sprechen.

Der Ausdruck „Kultur der Menschenrechte“ wurde zum Teil durch die UN-Dekade für Menschenrechtsbildung (1995–2004) geprägt. Sie bezieht sich auf eine Haltung, die alle gesellschaftlichen Gruppen durchzieht und aus der heraus Menschen ermutigt werden sollen, Initiative zu ergreifen und die volle Bandbreite der Menschenrechte sowie der Würde des Lebens zu respektieren und zu schützen. Das diesbezügliche Rahmenwerk der UNO wurde überwiegend durch die NGOs erarbeitet. Es basiert auf dem Bewusstsein, dass wir neben einer juristischen Garantie und neben Maßnahmen für den Fall der Verletzung dieser Rechte auch eine Kultur fördern müssen, die Menschenrechtsverletzungen bereits im Vorfeld verhindert.

Zurzeit arbeite ich an einem Dialog mit dem amerikanischen Historiker Dr. Vincent Harding, ehemals ein enger Freund des Bürgerrechtlers Dr. Martin Luther King jr. und seit vielen Jahren für die Menschenrechte engagiert. Ich war von seiner Äußerung beeindruckt, der Ausdruck „Bürgerrechtsbewegung“ sei für die Initiative, die er – Dr. King und andere – begonnen hatten, unangemessen gewesen. Diese Beobachtung halte ich im vorliegenden Zusammenhang für sehr wichtig. Dr. Harding drückte seine Besorgnis darüber aus, dass nachfolgende Generationen die Bewegung lediglich als eine Initiative der Vergangenheit betrachten würden, deren Forderungen mit dem Erlass verschiedenster Anti-Diskriminierungsgesetze erfüllt seien. Er sagte:

„Hätten wir bei unserer Bewegung von einer ‚Bewegung zum Wachstum der Demokratie‘ gesprochen statt von einer ‚Bürgerrechtsbewegung‘, könnte jede nachfolgende Generation erkennen, dass sie eine Verpflichtung hat, die Demokratie über das vorgefundene Maß hinaus auszubauen. Diese Verpflichtung ist eine niemals endende Aufgabe, die jede Generation für sich aufs Neue annehmen muss.“⁴²

42 | Ikeda und Harding, *Kibo no kyoiku, heiwa no koshin*, S. 53–54

An dieser Stelle scheint es mir notwendig zu betonen, dass Menschenrechte ihren Wert nicht allein aus ihrer Kodifizierung als geltendes Recht beziehen. Der spirituelle Ursprung, der das Gesetz lebendig erhält, liegt in unseren hartnäckigen Bemühungen, unsere Rechte zu erhalten und nach ihnen zu leben. Dementsprechend liegt die große Schönheit und Bedeutung der Menschenrechte in der endlosen Abfolge mutiger Menschen, die aufgestanden sind, um sich als rechtmäßige Erben in der Ausweitung und Fortführung dieser Rechte zu engagieren. Sie sollten uns als Beispiel für die Bemühung dienen, den Respekt vor der Würde des Lebens überall in der Gesellschaft zu verankern. Gleichzeitig stimmt dies mit der oben erwähnten buddhistischen Erkenntnis überein: „Das Gesetz verbreitet sich nicht von selbst. Da es von Menschen verbreitet wird, verdienen beide, die Menschen und das Gesetz, den allerhöchsten Respekt.“

Aus der Sicht des Buddhismus sind alle Menschen gleich, da sie das Leben besitzen – dem höchsten Wert und Würde innewohnt. Nur durch unsere Handlungen können wir diese Würde in unserem Leben zeigen. Auch Shakyamuni mahnte:

„Urteile nicht über die Geburt, sondern über das Leben.
Da jeder Span das Feuer nährt,
Können schlechte Umstände weise Menschen hervorbringen,
Edel, loyal und wahrhaftig.“⁴³

Der Buddhismus ist eine Philosophie, die das Streben nach Glück und Sicherheit für den Einzelnen wie auch für die Gemeinschaft lehrt. Dies drückt sich in Shakyamunis berühmten Worten aus:

„Mögen alle Wesen glücklich sein und Frieden finden (...),
Mögen sie alle glücklich und sicher sein!“⁴⁴

In der SGI legen wir den Schwerpunkt auf Erziehung, um die Menschenrechte zu verbreiten. Dies erwächst aus der Aufforderung des Buddha zur inneren Transformation des Einzelnen. Im Vorfeld der zweiten *Weltkonferenz über Menschenrechte*, die im Juni 1993 in Wien stattgefunden hat, zeigte die SGI im April 1993 an der United Nations Universität von

43 | Chalmers, *Buddha's Teachings*, S. 109

44 | Buddharakkhita, *Karanya metta Sutta*,

<http://www.gelnhausen-meditation.de/mettasutta.html>

Tokio die Ausstellung *In Richtung auf ein Jahrhundert der Menschheit: Ein Überblick über die Menschenrechte in der Welt von heute*. Bis zum Ende des Jahres 2004, dem letzten Jahr der UN-Dekade für Menschenrechtserziehung, wurde diese Ausstellung in über 40 Städten weltweit gezeigt und sensibilisierte so das Bewusstsein der Öffentlichkeit für dieses Thema.

In meiner Botschaft anlässlich der *Weltkonferenz gegen Rassismus, Rassendiskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und damit zusammenhängende Intoleranz*, die im August 2001 in Durban, Südafrika, abgehalten wurde, sowie auch zu anderen Anlässen habe ich die Weiterführung eines globalen Rahmenwerks für Menschenrechtserziehung durch die UN angemahnt. Ich war hochofret zu erfahren, dass das Weltprogramm für Menschenrechtsbildung, das im Jahr 2005 auf die vorangegangene UN-Dekade folgte, von Anfang an die Bedeutung der „Erschaffung einer universellen Menschenrechtskultur“⁴⁵ betonte. Es ist außerdem beachtenswert, dass die Förderung der Menschenrechtsbildung als eine der grundlegendsten Aufgaben des UN-Menschenrechtsrats (HRC) definiert wurde, der im Juni 2006 die Menschenrechtskommission ablöste.

Im September 2007 entschlossen sich die Mitglieder des UN-Menschenrechtsrats aufgrund eines Vorschlags der Regierungen der Schweiz und Marokkos, einen ersten Entwurf einer *UN-Erklärung für Menschenrechtsbildung und Training* zu erstellen. Dieser soll im September 2011 auf der Sitzung der UN-Generalversammlung angenommen werden. Es ist das erste Mal, dass internationale Standards für Menschenrechtsbildung von der UNO offiziell erlassen werden. Es ist meine Hoffnung, dass die Annahme dieser Erklärung für alle Akteure eine Gelegenheit zur Zusammenarbeit bietet, um alle Länder der Erde zu einer bewussteren und sich immer tiefer verwurzelnden Kultur der Menschenrechte zu ermutigen.

45 | UN-Generalversammlung, *Überarbeiteter Entwurf des Aktionsplans für die erste Stufe (2005–2007) des Weltprogramms für Menschenrechtsbildung*, http://www.unesco.de/aktionsplan_mrbildung.html

FÜR EIN NEUES INSTITUTIONELLES RAHMENWERK

Um die Grundlagen für dieses Ziel zu stärken, möchte ich drei konkrete Vorschläge machen.

Der erste Vorschlag betrifft die Gründung von Organisationen im Rahmen der UNO und innerhalb der Zivilgesellschaft, die zur Förderung der Menschenrechtsbildung beitragen können. Wie bereits erwähnt, ist ein Entwurf zu einer *UN-Erklärung für Menschenrechtsbildung und Training* bereits in Arbeit. Um in der UN-Generalversammlung die Unterstützung möglichst vieler Staaten zu erhalten und sicherzustellen, dass die Erklärung weltweit umgesetzt wird, benötigen wir die anhaltende Unterstützung der Zivilgesellschaft. Da es keine spezielle internationale Agentur für das *Weltprogramm für Menschenrechtsbildung* gibt, ist die aktive Beteiligung der NGOs hier gleichfalls unerlässlich.

Die Nichtregierungsorganisation *Arbeitsgruppe Menschenrechtsbildung und Training* in Genf ist Teil des Netzwerks der *Conference of the NGOs in Consultative Relationship with the United Nations* (CoNGO) (übersetzt etwa: Konferenz der Nichtregierungsorganisationen in beratender Beziehung zu den Vereinten Nationen). Die Arbeitsgruppe setzt sich dafür ein, dass die Stimmen der Zivilgesellschaft in den Programmen der UN-Menschenrechtsbildung angemessen vertreten sind. Im März 2009 legte sie dem Rat für Menschenrechte (HRC) zusammen mit dem internationalen Netzwerk *Human Rights Education Associates* (HREA) einen umfangreichen Vorschlag vor, der von 365 NGOs und nationalen Menschenrechtsorganisationen unterzeichnet worden war. Zurzeit hat ein Vertreter der SGI den Vorsitz der *Arbeitsgruppe Menschenrechtsbildung und Training* inne. Zusammen mit HREA arbeitet die SGI an der Erstellung einer DVD, die im laufenden Jahr 2011 herausgebracht werden soll und auf der verschiedene Fallbeispiele für gelungene Menschenrechtsbildung und ihre positiven Ergebnisse vorgestellt werden.

An dieser Stelle möchte ich die Gründung einer internationalen Koalition von NGOs zur Menschenrechtsbildung anregen. Wenn es gelänge, NGOs und NGO-Netzwerke zusammenzubringen, könnte diese Koalition in enger Abstimmung mit dem HRC und dem *Büro des Hohen Kommis-*

sars der Vereinten Nationen für Menschenrechte arbeiten und die Menschenrechtsbildung auf internationaler Ebene fördern.

In dem Maße, wie sich die Zusammenarbeit zwischen der UNO und der Zivilgesellschaft in diesem Bereich entwickelt, wäre auch die Einrichtung einer ständigen spezialisierten UNO-Agentur zur Förderung der Menschenrechtsbildung in Betracht zu ziehen. Eine Aufgabe dieser Agentur könnte die Sicherung einer angemessenen operationellen und finanziellen Grundlage sein. Darüber hinaus könnte sie auch einen Treffpunkt für Vertreter der UNO, der nationalen Regierungen und der Zivilgesellschaft darstellen, wo über die beste Art der Implementierung der Weltprogramme sowie der UNO-Erklärung in den jeweiligen nationalen Kontext beraten wird. Eine derartige Zusammenarbeit würde zum Erlblühen einer Kultur der Menschenrechte überall auf der Welt führen.

DIE ROLLE DER JUGEND

Mein zweiter Vorschlag bezieht sich darauf, regionale Bemühungen zur Menschenrechtsbildung abzustimmen und zu fördern. Dabei soll die Jugend im Mittelpunkt stehen. In den Vereinten Nationen wurde das am 12. August 2010 beginnende UN-Jahr zum *Internationalen Jahr der Jugend* erklärt, mit dem Ziel, junge Leute zu ermutigen, „ihre Energie, ihren Enthusiasmus und ihre Kreativität“⁴⁶ zur Lösung der Probleme einzusetzen, die die Menschheit bedrohen.

Wie die Beispiele von Mahatma Gandhi und Martin Luther King jr. zeigen, die beide in den 20er Jahren ihres Lebens politisch aktiv wurden, sind viele Kämpfe für die Bürgerrechte durch die Kraft und Leidenschaft der Jugend begonnen und weitergeführt worden. Die Bedeutung der Rolle von jungen Menschen kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, wenn es darum geht, scheinbar unveränderliche soziale Realitäten in Frage zu stellen und ein neues Zeitalter zu beginnen.

Gegen Ende seines Lebens richtete Dr. King folgende Worte an die Jugend: „Wenn ein Individuum nicht länger aktiv teilnimmt, wenn es kein

46 | UN-Generalversammlung, *Deklaration von 2010 als dem Internationalen Jahr der Jugend: Dialog und gegenseitiges Verständnis*, S. 1

Gefühl der Verantwortung für seine Gesellschaft mehr verspürt, wird die Demokratie inhaltsleer.“⁴⁷

Dasselbe Prinzip trifft zu, wenn es darum geht, eine Kultur der Menschenrechte zu errichten. Wie Dr. Harding in unserem Dialog betonte, ist im Laufe der Generationen eine starke und ununterbrochene Folge von Menschen unerlässlich, die sich für die Menschenrechte einsetzen. Angesichts der fortschreitenden Globalisierung sind – zusätzlich zu den nationalen Anstrengungen eines Landes zur Menschenrechtsbildung – auch verstärkte und ausgedehntere regionale Aktivitäten von unverzichtbarer Bedeutung. Dabei spielen auch die verschiedensten Möglichkeiten eines direkten Austauschs von Mensch zu Mensch eine wichtige Rolle.

Zurzeit bringt der Europarat die Erziehung zu demokratischer Staatsbürgerschaft und Menschenrechten mit der oben erwähnten Kampagne voran. Indem hier der Bürger oder die Bürgerin als „eine in einer Gesellschaft lebende und daran partizipierende Person“⁴⁸ definiert wird, versucht man aktive und engagierte junge Bürger zu fördern. Meiner Auffassung nach könnten ähnliche Formen der Menschenrechtsbildung in grenzüberschreitender Solidarität unter den Staaten auch in anderen Regionen der Welt – unter aktiver Beteiligung von Vertretern der Zivilgesellschaft – umgesetzt werden.

In meinem Friedensvorschlag von 1987 habe ich mich für eine UN-Dekade für globale Staatsbürgerschaft ausgesprochen und den Schwerpunkt auf die vier Themen Umwelt, Entwicklung, Frieden und Menschenrechte gelegt. Mein Ziel dabei war, das Bewusstsein junger Menschen für die Herausforderungen und Aufgaben globaler Staatsbürgerschaft im 21. Jahrhundert zu schärfen. In demselben Geist hat auch die SGI eine Reihe von Aktivitäten zur *UN-Dekade für Menschenrechtsbildung* (1995–2004) durchgeführt wie auch zur *Internationalen Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit für die Kinder der Welt* (2001–2010).

Darüber hinaus haben wir gemeinsam mit anderen NGOs zu einer *Dekade der Erziehung zu nachhaltiger Entwicklung* (2005–2014) aufgerufen und diese seit ihrem Beginn durch verschiedene Aktivitäten unterstützt.

47 | King, *The Trumpet of Conscience*, S. 44

48 | O'Shea, *Education for Democratic Citizenship*, 2001–2004, S. 8

Wir sind entschlossen, uns weiterhin dafür einzusetzen, dass eine Kultur des Friedens überall auf der Welt Fuß fassen kann und sich Wege zu einer nachhaltigen Zukunft öffnen. Wir werden weiterhin vielfältige Aktivitäten durchführen, um in jungen Menschen ein andauerndes Bewusstsein und eine hohe Einsatzbereitschaft für die Menschenrechte zu wecken. Dazu schaffen wir vor allem Gelegenheiten zu direkten persönlichen Begegnungen sowie internationalem Austausch. Diese Art von Austausch fördert einen Geist, in dem menschliche Gemeinsamkeiten und Vielfalt als eine Quelle von Kreativität und Lebenskraft respektiert werden.

INTERRELIGIÖSER DIALOG

Mein dritter Vorschlag betrifft den interreligiösen Dialog mit dem Ziel, eine Kultur der Menschenrechte zu errichten.

Eine verantwortliche Haltung in Bezug auf die Menschenrechte kann nicht durch bloßen Wissenstransfer erreicht werden. Diese Erkenntnis spiegelt sich auch in dem Handbuch, das von dem Hohen Kommissar der Vereinten Nationen für Menschenrechte herausgegeben wurde: *ABC, Teaching Human Rights. Practical activities for primary and secondary schools* (etwa: Lehrbuch für das ABC der Menschenrechte. Praktische Übungen für Grundschule, Mittel- und Oberstufe).

„Auch wenn sie mit großer Kompetenz und Umsicht gelehrt werden, können geschichtliche Unterlagen und Texte allein die Menschenrechte nicht in den Klassenraum bringen. (...) Damit diese Dokumente von mehr als nur intellektueller Bedeutung sind, müssen die Schüler sie aus ihrer eigenen Lebenserfahrung her begreifen und sich mit ihnen aus ihrem individuellem Verständnis von Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit heraus auseinandersetzen.“⁴⁹

Wie können wir zum Beispiel Kinder, die einer Situation von Einschüchterung oder gar Mobbing unter Altersgenossen ausgesetzt sind, so ermächtigen, dass sie nicht nur die aktive Teilnahme daran verweigern,

49 | OHCHR, *ABC, Teaching Human Rights*, S. 20

sondern sich sogar für die Auflösung der bedrohlichen Situation einsetzen? Nur durch solche wiederkehrenden Auseinandersetzungen und Herausforderungen in Situationen des täglichen Lebens kann eine wahre Sensibilität für die Menschenrechte dauerhaft im Bewusstsein verankert werden. Diese Erkenntnis ist übrigens nicht auf die Erziehung in den Schulen beschränkt – sie betrifft uns alle.

Ich denke, die Grundlage dafür kann nur die Arbeit am eigenen Bewusstsein sein. Wichtig ist dabei vor allem die mitfühlende Offenheit gegenüber dem Leiden anderer. Diese Erkenntnis sollte der Entschlossenheit entspringen, sein „größeres Selbst“ zu leben, sich also in allen Situationen und unter allen Umständen im Einklang mit den eigenen Werten zu verhalten. Ich bin fest davon überzeugt, dass es die ursprüngliche Aufgabe von Religion ist, das Wachstum und die Entwicklung eines solchen Ethos zu fördern.

So gründlich die juristischen Garantien für Menschenrechte auch ausgearbeitet sein mögen, solange diese als von außen auferlegt empfunden werden, werden sie ihren vollen positiven Einfluss im Leben der Menschen nicht entfalten können.

Wie Gandhi bereits sagte: „Gewaltfreiheit ist nicht wie ein Kleidungsstück, das man nach Belieben an- und ausziehen kann. Ihr wahrer Sitz liegt im eigenen Herzen, und sie muss ein untrennbarer Bestandteil unseres Wesens sein.“⁵⁰

Nur wenn die Menschenrechte in den Rang eines persönlichen Versprechens erhoben werden und das Gefühl auslösen „wenn ich dem nicht folge, werde ich mir selbst untreu“, können sie ein Reservoir an unerschöpflicher Energie für gesellschaftliche Veränderung bilden. Damit möchte ich selbstverständlich nicht zum Ausdruck bringen, dass allein die Religionen dem Leben ein ethisches Fundament geben. Vielmehr gibt es viele Quellen der Ermutigung, aus denen Menschen für die Ausübung ihrer Aufgaben schöpfen können, so z. B. der Eid des Hippokrates, der die Handlungen der Ärzte leitet. Das Wissen um diese Quellen ist umso wichtiger, als die Aufgaben mit dem Fortschreiten der eigenen Entwicklung immer größer werden.

50 | Gandhi, *My Non-Violence*, S. 36

Wie der Theologe Paul Tillich (1886–1965) bereits ausführte, ist Religion in ihrem Urgrund allerdings immer von der Suche nach und der Ausrichtung auf Bedeutung geleitet. Dabei geht es um so tiefgründige Fragen wie: „Wofür wollen wir als menschliche Wesen leben?“ Bei der Beantwortung dieser Fragen haben die Religionen einen großen Beitrag zu leisten. Durch ihre Bemühung, einen höheren Zustand des Lebens zu entdecken, kann Religion Vitalität und Lebenskraft freisetzen – in den Worten Tillichs „die Macht, sich zu transzendieren, ohne sich zu verlieren.“⁵¹

Wie bereits erwähnt, versuchen die Mitglieder der SGI diesen Lebenszustand in sich selbst und in anderen durch die innere Wandlung des Einzelnen zu wecken. Dies prägt auch unsere Bemühungen im Bereich der Menschenrechtsbildung, wo die SGI den Schwerpunkt auf die Förderung von Initiativen der Zivilgesellschaft legt. So kann jeder Einzelne dazu ermutigt werden, Menschenrechtsideale in der Realität seines täglichen Lebens umzusetzen.

Das Lotos-Sutra, das die Essenz der buddhistischen Lehre darlegt, gibt uns dazu das Beispiel des Bodhisattvas *Niemals Verachtend*. Da er davon überzeugt war, dass das Leben aller Menschen mit unvergleichlicher Würde ausgestattet ist, widmete sich dieser Bodhisattva der Ausübung, sich vor jedem Menschen, dem er begegnete, mit folgenden Worten zu verneigen: „Ich verehere Euch zutiefst. Niemals würde ich es wagen, Euch mit Verachtung zu behandeln.“⁵²

Da das Zeitalter dieses Bodhisattvas eine Zeit der Unwissenheit war, wurde er zur Zielscheibe von Spott und ungezügelter Beleidigungen und wurde gelegentlich sogar mit Stöcken und Steinen angegriffen. Trotzdem weigerte er sich standhaft, seine Ausübung der Ehrerbietung für alle Menschen, denen er begegnete, aufzugeben.

51 | Tillich, *Der Mut zum Sein*, S. 81

52 | *Lotos-Sutra*, Primus Verlag, S. 278

KUMARAJIVA

Kumarajiva (344–413) war ein buddhistischer Gelehrter und Übersetzer buddhistischer Schriften in das Chinesische. Er wurde im zentralasiatischen Königreich Kucha geboren und bereiste im Alter von sieben Jahren zusammen mit seiner Mutter Indien und andere Länder, um den Buddhismus zu studieren. Im Jahre 382 befahl Fu Chien, der Herrscher der frühen Ching-Dynastie, seiner Armee, Kumarajiva nach Zhangan, der Hauptstadt der Dynastie, zu bringen. Als die Dynastie unterging, wurde Kumarajiva 16 Jahre lang in einem benachbarten Königreich gefangen gehalten. Im Jahre 401 kam er auf Einladung Yao Hsings, des Herrschers der späten Ching-Dynastie, endlich nach Zhangan. Dort erhielt er die Position eines „Lehrers der Nation“ und widmete sich der Übersetzung buddhistischer Schriften. In Zusammenarbeit mit einer Gruppe von chinesischen buddhistischen Gelehrten übersetzte er etwa 35 Werke in 294 Bänden in einem Zeitraum von nur wenig mehr als zehn Jahren. Die Übersetzung des Lotos-Sutras gehört zu seinen bedeutendsten Arbeiten. Dieses Werk hatte einen tiefen Einfluss auf die nachfolgende Entwicklung des Buddhismus in China und Japan.

Als das Lotos-Sutra nach China gelangte, wurde der Name dieses Bodhisattvas von Kumarajiva in chinesische Schriftzeichen übersetzt, mit der Bedeutung „der Bodhisattva, der andere Menschen niemals herabsetzte oder verachtete“. Der durch den Namen dieses Bodhisattvas ausgedrückte Geist lag von Anfang an auch dem leidenschaftlichen Einsatz der SGI für die Menschenrechte zugrunde. In den ersten Jahren nach ihrer Gründung 1930 in Japan wurde die Soka Gakkai noch als die „Gesellschaft der Armen und Kranken“ verspottet. Die Mitglieder verstanden diese Bezeichnung jedoch als Auszeichnung und ließen sich nicht von der glühenden Überzeugung abbringen, dass der Einsatz zum Wohle der Leidenden die Essenz der buddhistischen Lehre ist. Sie engagierten sich in einem geduldigen Dialog von Mensch zu Mensch, um jeden Einzelnen zu ermutigen und in ihm die Flamme der Hoffnung zu wecken.

Abgesehen von Bodhisattva *Niemals Verachtend* werden im Lotos-Sutra die Taten einer Vielzahl von

Bodhisattvas beschrieben, einschließlich der Bodhisattvas *Weithin Beiliebt*, *Medizinkönig*, *Wunderbarer Klang* und *Avalokiteshvara*. Jeder von ihnen setzte sich auf Basis seiner unverwechselbaren Fähigkeiten für das Wohl anderer Menschen ein. In Bezug auf die heutige Gesellschaft hat die SGI immer die Notwendigkeit betont, dass jeder Mensch seine unverwechselbaren Fähigkeiten in höchstmöglichem Maße ausbilden

solle. Dies ist die Grundlage für gemeinsames Wachstum und die Umsetzung der Werte des Humanismus und der Menschenrechte.

Ein gegenwärtiger Schwerpunkt der UN-Aktivitäten liegt darin, nachfolgende Generationen unter dem Motto „Erhebe deine Stimme – beende die Diskriminierung“ zu entsprechenden Handlungen zu ermutigen. Meiner Ansicht nach sollten die Religionen der Welt sich über ihren jeweiligen Beitrag dazu austauschen. Die UN-Initiative könnte ein ausgezeichnete Ausgangspunkt dafür sein. In meiner Rede an der Harvard-Universität im Jahre 1993 habe ich folgende Fragen aufgeworfen, von denen die SGI selbstverständlich nicht ausgenommen ist: Macht Religion die Menschen stärker oder schwächt sie sie? Verstärkt sie ihre negativen oder positiven Tendenzen? Werden Menschen durch Religion besser und weiser – oder nicht? Es sind diese Kriterien, die wir niemals aus den Augen verlieren sollten.

Meiner Auffassung nach wäre es für alle Religionen von Wert, sich in einem „humanitären Wettstreit“ zu messen, wie es der erste Präsident unserer Organisation, Tsunesaburo Makiguchi (1871–1944), einmal ausdrückte. Dies bedeutet, einen interreligiösen Dialog mit dem gemeinsamen Ziel zu führen, eine Kultur der Menschenrechte zu errichten. Eingedenk unseres jeweiligen kulturellen und geschichtlichen Hintergrunds sollten wir gemeinsam danach streben, in unseren Mitmenschen die Fähigkeit zu wecken, hierbei eine führende Rolle einzunehmen.

DIE MACHT DER BEWUSSTEN BÜRGERINNEN UND BÜRGER

In dem vorliegenden Friedensvorschlag habe ich mich auf die Themen des Verbots und der Abschaffung von Atomwaffen konzentriert sowie auf die Erschaffung einer Kultur der Menschenrechte. Wir sollten stolz darauf sein, dass unsere Handlungen, die auf unseren Entscheidungen und Wahlen als individuelle Bürger beruhen, sich direkt auf die große Aufgabe der Veränderung der menschlichen Geschichte auswirken.

Zu diesem Punkt kommen mir auch die Worte von Jeffrey Sachs in den Sinn, dem Direktor des Instituts für Nachhaltige Entwicklung (*Earth Institute*) an der Columbia-Universität in New York. In seinem Buch *Das*

Ende der Armut behandelt er die historische Entwicklung der letzten zwei Jahrhunderte und analysiert die Faktoren, die es ermöglichten, so unterdrückerische Systeme wie die Sklaverei, den Kolonialismus und die Apartheid zu beenden: „Anderen Generationen ist es gelungen, durch Tatkraft, Beharrlichkeit, Geduld und das Wissen, auf der richtigen Seite zu stehen, Freiheit und Wohlstand voranzutreiben.“⁵³

Das Vertrauen und die Freude, die aus dem Wissen erwachsen, dass unsere täglichen Handlungen, Dialoge und Bemühungen die Welt in eine bessere Richtung bewegen, setzt eine bisher nicht vorstellbare Kraft und Energie im Leben der Menschen frei. Die Einsicht, dass jeder der scheinbar einfachen Menschen auf dieser Welt eine führende Rolle in der Erschaffung eines neuen Zeitalters spielen kann, ist zutiefst berührend. Es gibt keine größere Kraft als die grundlegende Veränderung des menschlichen Geistes. Als Mitglieder der SGI sind wir fest entschlossen, weiterhin solidarisch und partnerschaftlich mit all denjenigen zusammenzuarbeiten, die unser Streben nach einer neuen globalen Gesellschaft von Frieden und Koexistenz teilen.

BIBLIOGRAPHIE

Bergson, Henri. *Essais sur les données immédiates de la conscience.* Alcan, Paris 1889. Dt. *Zeit und Freiheit.* Übers. von Paul Fohr. Eugen Diederichs, Jena 1911.

– **1907.** *L'évolution créatrice.* Alcan, Paris. Dt. *Schöpferische Entwicklung.* Übers. von Gertrud Kantorowicz. Eugen Diederichs, Jena 1921.

– **1896.** *Matière et mémoire. Essais sur la relation du corps à l'esprit.* Alcan, Paris. Dt. *Materie und Gedächtnis. Eine Abhandlung über die Beziehung zwischen Körper und Geist.* Übers. von Gertrud Kantorowicz. Eugen Diederichs, Jena 1908.

– **1919.** *L'énergie spirituelle. Essais et conférences.* Alcan, Paris. Dt. *Die seelische Energie. Aufsätze und Vorträge.* Übers. von Eugen Lerch. Eugen Diederichs, Jena 1928.

– **1932.** *Les deux sources de la morale et de la religion.* Alcan, Paris. Dt. *Die beiden Quellen der Moral und der Religion.* Übers. von Eugen Lerch. Eugen Diederichs, Jena 1932. Nachdruck in Walter-Verlag AG, Olten 1980.

– **1934.** *La pensée et le mouvant. Essais et conférences.* Alcan, Paris. Dt. *Denken und schöpferisches Werden. Aufsätze und Vorträge.* Übers. von Dr. Leonore Kottje. Westkulturverlag/Anton Hain, Meisenheim am Glan 1948.

Buddharakkhita. *Karaniya metta Sutta*

<http://www.gelnhausen-meditation.de/mettasutta.html>

Chalmers, Lord. *Buddha's Teachings – Being the Sutta Nipata or Discourse Collection.* Harvard University Press, Cambridge 1932.

<http://www.archive.org/details/buddhasteachings032310mbp>

Das Lotos-Sutra. Übers. von Max Deeg. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2007.

Duncan, John. *Statement on behalf of China, France, the Russian Federation, the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland and the United States of America.* Delivered to the 2008 Non-Proliferation Treaty Preparatory Committee, Geneva, 9 May 2008.

<http://ukunarmscontrol.fco.gov.uk/resources/en/pdf/5061551/P5nptstatement2008>

Gandhi, Mahatma. *My Non-Violence*. Navajivan Publishing House, Ahmedabad 1960. Global Security Institute. Annual Report [Jahresbericht] 2002. http://www.gsinstitute.org/gsi/pubs/gsi_ar_2002.pdf

Hammar skjöld, Dag. *Introduction to the Fourteenth Annual Report*; New York, August 20, 1959. In: Cordier and Foote, eds. *Public Papers of the Secretaries-General of the United Nations. Volume IV: Dag Hammarskjöld 1958–1960*. Columbia University Press, New York and London 1974.

ICJ (International Court of Justice). *Legality of the Threat or Use of Nuclear Weapons, Advisory Opinion, I.C.J. Reports 1996*. Summary of advisory opinion on <http://www.icj-cij.org/docket/files/95/7497.pdf>

Ikeda, Daisaku. *Mahayana Buddhism and Twenty-First-Century Civilization (1993)*. In: *A New Humanism: The University Addresses of Daisaku Ikeda*. I. B. Tauris, London 2010.

– **2005.** *The Human Revolution*. World Tribune Press, Santa Monica.

Dt. *Neue Menschliche Revolution, Bd. 2*. Übers. von Armin Jäger, SGI-D, Mörfelden-Walldorf 2005.

– **2010.** *Toward a New Era of Value Creation*. Peace Proposal 2010. Dt. *Auf dem Weg in ein neues Wertschöpfungszeitalter*. SGI-D, Mörfelden-Walldorf 2010. <http://www.sgi.org/sgipresident/proposals/peace/2010.html>

– **and Vincent Harding.** *Kibo no kyoiku, heiwa no koshin*. Dt. *Einsatz für den Frieden durch eine Erziehung zur Hoffnung*. Daisanbunmeisha, Tokyo 2010.

– **and Larry Hickman, Jim Garrison.** *Ningen kyoiku eno atarashiki choryu*. Dt. *Für eine neue Ära der menschlichen Erziehung*. Daisanbunmeisha, Tokyo 2010.

Jacquard, Albert. *Petite philosophie à l'usage des non-philosophes*. Dt. *Eine einfache Philosophie für Nicht-Philosophen*. Calmann-Lévy, Paris 1997.

Jankélévitch, Vladimir. *Henri Bergson*. Presses Universitaires de France, Paris 1959.

Jung, C. G. *The Undiscovered Self*. Transl. by R. F. C. Hull. New American Library, New York 1958.

Kajiyama, Yuichi. *Ku no shiso: Bukkyo ni okeru kotoba to chinmoku.* Dt. *Das Konzept der Leere: Rede und Schweigen im Buddhismus.* Jinbun shoin, Kyoto 1983.

King, Martin Luther jr. *The Trumpet of Conscience.* Harper & Row Publishers, New York 1967.

Kobayashi, Hideo. *Kobayashi Hideo zenshu.* Gesammelte Werke von Hideo Kobayashi. 14 Bde. Shinchosha, Tokyo 2001–2002.

Michelet, Jules. *Bible de l'humanité.* F. Chamerot, Libraire-Éditeur, Paris 1864. Dt. *Die Bibel der Menschheit.* A. G. Steinhäuser, Prag 1865.

Nehru, Jawaharlal. *The Discovery of India.* The John Day Company, New York 1946.

Nichiren Daishonin. *Nichiren Daishonin Goshō zenshu.* Gesammelte Werke Nichiren Daishonins. Hrsg. Nichiko Hori. Soka Gakkai, Tokyo 1952. – 1999–2006. *The Writings of Nichiren Daishonin.* 2 Bde. Hrsg. und übers. von: The Goshō Translation Committee. Soka Gakkai, Tokyo.

OHCHR (Office of the United Nations High Commissioner for Human Rights). *ABC, Teaching Human Rights. Practical activities for primary and secondary schools.* United Nations, New York und Genf 2003.
<http://www.ohchr.org/Documents/Publications/ABCChapter1en.pdf>

O'Shea, Karen. *Education for Democratic Citizenship 2001–2004. Developing a Shared Understanding: A Glossary of Terms for Education for Democratic Citizenship.* DGIV/EDU/CIT (2003) 29. Strasbourg, Council of Europe 2003.
http://ec.europa.eu/enlargement/taieux/dyn/create_speech.jsp?num=17100

Sachs, Jeffrey D. *The End of Poverty: Economic Possibilities for Our Time.* The Penguin Press, New York 2005. Dt. *Das Ende der Armut.* Übers. von Udo Rennert u. Thorsten Schmidt. Siedler Verlag, München 2005.

Tillich, Paul. *The courage to be.* Yale University Press, New Haven 1952.
Dt. *Der Mut zum Sein.* Übers. von Gertie Siemsen. Steingrüben Verlag,
Stuttgart 1965.

Toda, Josei. *Toda Josei zenshu.* Gesammelte Werke von Josei Toda. 9 Bde.
Seikyo Shimbunsha, Tokio 1981–1990.

UN (United Nations). *Our Global Neighbourhood: Report of the Commission on Global Governance.* Oxford University Press, Oxford und New York 1995

– **2005.** *Everyone's a Delegate.* Ad Campaign for the 2005 World Summit.
<http://www.un.org/summit/poverty.html>

– **2005.** General Assembly. *Revised Draft Plan of Action for the First Phase (2005–2007) of the World Programme for Human Rights Education.*
A/59/525/Rev. 1.

<http://www2.ohchr.org/english/issues/education/docs/A.59.525.Rev.1.pdf>

– **2010.** *Proclamation of 2010 as the International Year of Youth: Dialogue and Mutual Understanding.* A/RES/64/134. Resolution adopted by the General Assembly. New York, February 1, 2010.

<http://social.un.org/youthyear/docs/Resolution%2064-134.pdf>

– **2010.** *Review Conference of the Parties to the Treaty on the Non-Proliferation of Nuclear Weapons.* Final Document.

[http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=NPT/CONF.2010/50\(VOL.I\)](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=NPT/CONF.2010/50(VOL.I))

